Als Mann zur Ehre Gottes leben

Rudolf Ebertshäuser

Als Mann
zur Ehre Gottes leben

Eine Ermutigung zu biblischem Mannsein

Rudolf Ebertshäuser

bauen und bewahren ● edition
Nehemia

Zum Verfasser

Rudolf Ebertshäuser, Jahrgang 1953, war lange Jahre Marxist und suchte später im alternativen Lebensstil und in esoterischen Lehren nach dem Sinn des Lebens. Nach seiner Bekehrung im Alter von 30 Jahren kam er als junger Gläubiger in charismatische Kreise und arbeitete eine zeitlang aktiv in einer charismatischen Gemeinde mit. 1992 erfolgte die völlige Loslösung von dieser Bewegung. 1995 erschien sein Buch »Die Charismatische Bewegung im Licht der Bibel«. Von 1995 – 2003 arbeitete er an der Revision der Schlachter-Bibel mit. Seit einigen Jahren hält er Vorträge über die Charismatische Bewegung, über die Bibel und über verschiedene geistliche Themen; er schreibt Bücher und gibt biblische Aufklärungsschriften im ESRA-Schriftendienst heraus und steht im Verkündigungs- und Hirtendienst in einer bibeltreuen Gemeinde. Er ist seit 1984 mit seiner Frau Undine verheiratet und Vater von zehn Kindern.

Dieses Buch ist bei Ihrer christlichen Buchhandlung erhältlich sowie unter anderem bei folgenden Versandbuchhandlungen:

Schweiz:
Edition Nehemia
Sanddornweg 1, CH-3613 Steffisburg
Tel.: +41 33/437 63 43, info@edition-n.ch

Deutschland und Österreich:
Christliche Buchhandlung W. Bühne
Postfach 1126, D-58527 Meinerzhagen,
Tel +49 23 54/70 65 400, e-mail: bestell@leseplatz.de

ISBN: 978-3-9523896-3-8
Artikel-Nr.: 988363

2. Auflage 2012
© 2007 Rudolf Ebertshäuser

Die Bibelzitate sind in der Regel der revidierten Schlachter-Bibel 2000 entnommen

Herausgeber: Edition Nehemia
Umschlaggestaltung: Mariano Lo Presti
Druck und Bindung: AALEXX Buchproduktion, Großburgwedel
Printed in Germany

Inhalt

Einleitung 7

I. Der gläubige Mann in Ehe, Familie und Beruf 9

1. Gottes Schöpfungsordnung für den Mann 9
a) Mann und Frau am Anfang der Schöpfung 11
b) Die Folgen des Sündenfalls für Mann und Frau 16

2. Der Mann als Haupt in der christlichen Ehe und Familie 17
a) Das Geheimnis des Verhältnisses von Mann und Frau nach Epheser 5 18
b) Die Hauptesstellung des Mannes in der Lehre des Neuen Testaments 20
c) Was bedeutet geistliche Leiterschaft? 25
d) Geistliche Autorität ausüben in Ehe und Familie 29
e) Die Verantwortung des Mannes in der Kindererziehung 38
f) Wie geistliche Leiterschaft in der Familie verwirklicht werden kann 41

3. Der Frau und den Kindern in Liebe dienen 49
a) Drei Arten von Liebe 50
b) Das Wesen der Agape-Liebe Jesu Christi 51
c) Die Agape-Liebe im Ehealltag 56
d) Die Ehefrau wertschätzen und einsichtig mit ihr leben 60

4. Der gläubige Mann im Beruf und in der Welt 65
a) Der gläubige Mann im Berufsleben 67
b) Der gläubige Mann in der Beziehung zur Welt 73
c) Ein lebendiger Zeuge Jesu Christi sein 80

II. Der gläubige Mann in der Gemeinde Gottes 82

1. Die Verantwortung des Mannes in der Gemeinde 83

2. Der Dienst des Mannes in der Gemeinde 86
a) Der Dienst des Gebets und der Anbetung 90
b) Der Dienst des Wortes 90

c) Der Dienst der Leitung 93
d) Der diakonische Dienst 94
e) Der Dienst der Ermahnung und Ermutigung 94
f) Der Dienst des Gebens und Mitteilens 95
g) Der Dienst der Evangelisation 95

3. Der Charakter eines Mannes, den Gott in Seinem Dienst gebrauchen kann 97

III. Ein Mann nach dem Herzen Gottes werden – Ermutigung zu geistlicher Erneuerung 106

1. Gottes Gnade macht uns neu! 107

2. Als Mann gegen den Strom des Zeitgeistes leben 110
a) Weltliche Prägungen, die uns Männer heute beeinflussen 111
b) »Fromme« Fallstricke, die wir Männer meiden sollten 116
c) Biblisches Mannsein ausleben in der Kraft des Heiligen Geistes 119

3. Auf dem Weg zu Verantwortung und geistlicher Reife 123
a) Geistliche Mündigkeit und Unmündigkeit 123
b) In der Schule Gottes 125
c) Schwachstellen und Blockaden überwinden 127
d) Fruchtbringen für den Herrn 129

4. Ratschläge für junge Männer, die dem Herrn nachfolgen wollen 129
a) Es kommt auf deine Herzenshaltung an! 131
b) Den Verführungen des weltförmigen Christentums widerstehen 133
c) Die Sünde und den Bösen überwinden! 135
d) Geistlich wachsen und dem Herrn dienen 141
e) Wichtige Weichenstellungen 142
f) Ehevorbereitung und Eheschließung 144

Schluß
Wir brauchen heute Männer Gottes! 154

Anmerkungen 156

Einleitung

Dieses Buch wurde mit dem Ziel geschrieben, eine biblische Orientierung für Männer zu geben, die an den Herrn Jesus Christus glauben und Ihm von Herzen nachfolgen wollen. Grundlage und Leitfaden soll die Auslegung und Lehre der Heiligen Schrift sein. Der Verfasser ist der Überzeugung, daß wir als gläubige Männer den rechten, Gott wohlgefälligen Weg für unser Leben nur dann finden können, wenn wir uns ganz und ausschließlich auf das geoffenbarte Wort des lebendigen Gottes ausrichten. *»Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes ganz zubereitet sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet«* (2Tim 3,16–17).

Leider hören wir heute in vielen christlichen Kreisen zu wenig klare, biblische Lehre über das Mannsein. Viele Verkündiger und Seelsorger sind dazu übergegangen, statt des Schwarzbrotes biblischer Auslegung den Gläubigen lieber fragwürdige Erkenntnisse der weltlichen Psychologie und oberflächliche Rezepte zur Verhaltensänderung anzubieten. Manches, was man in gängigen »Männerbüchern« liest, ist durchaus beherzigenswert, aber oft wird es nicht folgerichtig aus Gottes Wort begründet, und es wird kein klares geistliches Verständnis davon vermittelt, was biblisches Mannsein eigentlich bedeutet.

Dieses Buch beginnt mit einer ausführlichen Behandlung der *göttlichen Schöpfungsordnung* für den Mann. Was bedeutet es, daß der Mann das Haupt in der Familie ist? Welche Stellung nehmen wir Männer in Ehe und Familie, Beruf und Gesellschaft ein? Auf all diese Fragen hat die Bibel klare und tiefgründige Antworten, und wir wollen versuchen, die wichtigsten biblischen Linien aufzuzeigen.

Im zweiten Teil geht dieses Buch auf den Auftrag des gläubigen Mannes in der Gemeinde Gottes ein. Wir haben heute in vielen christlichen Gemeinden die Not, daß es nur wenige Männer gibt, die bereit sind, dem Herrn in der örtlichen Gemeinde zu dienen. Hier soll von der Bibel her die Verantwortung jedes gläubigen Mannes für die örtliche Gemeinde gezeigt werden und zum geistlichen Dienst ermutigt werden.

Der dritte Teil des Buches will biblische Hilfestellungen und Ermutigungen dafür geben, wie wir zu Männern Gottes werden können, die der Herr gebrauchen kann.

Ein solches Buch zu schreiben, bedeutet auch, bewußter in den unbestechlichen Spiegel zu blicken, den das Wort Gottes uns allen vorhält.

Ich kann und will die Aussagen dieses Buches nicht an den Leser weitergeben, ohne bekannt zu haben, daß ich vieles, was ich von der Heiligen Schrift her als Gottes Wille für uns Männer erkannt und hier dargestellt habe, selbst nur unvollkommen auslebe. Manche Einsicht, die hier weitergegeben wird, ist mir aufgrund eigenen Versagens klar geworden. Hier schreibt nicht jemand mit dem Anspruch, das Verkündigte selber perfekt verwirklicht zu haben, sondern jemand, der sich vieler Mängel in seinem Leben bewußt ist und selbst darum betet und danach strebt, ein Mann nach dem Herzen Gottes zu werden.

Ich habe dieses Buch geschrieben, weil ich aufrichtig überzeugt bin, daß die Bibel uns einen guten und auch lebbaren Weg zeigt, wie wir als Männer Christus nachfolgen und Gottes Willen ausleben können. Ich strebe danach, diese biblischen Richtlinien in meinem Leben umzusetzen. Dies kann ich jedoch nur aufgrund der Gnade Gottes tun und im Bewußtsein einer eigenen Schwachheit und Unfähigkeit. Ich hoffe sehr, daß meine Ausführungen als Ermutigung gelesen werden, im Vertrauen auf unseren barmherzigen, gnädigen Herrn Gottes Wort als Richtschnur für unser Leben als Männer zu nehmen und danach zu trachten, den biblischen Auftrag annäherungsweise immer besser zu erfüllen.

Wer es heute von der Bibel her noch wagt, zu manchen Fragen klar Stellung zu beziehen, wird leicht als »gesetzlich« und »eng« abgetan. Ich kann nur sagen, daß es mir um etwas ganz anderes geht. Ich möchte dazu Mut machen, aus Liebe zu Christus den Geboten unseres Herrn so zu folgen, wie Er sie uns in der Bibel gegeben hat. Dabei dürfen wir einfach auf das hören, was uns die heilsame Gnade Gottes in der Bibel lehrt, und dem trotz all unserer Unvollkommenheit in kindlichem Glauben folgen, in dem Bewußtsein, daß Gottes Wege wirklich die allerbesten für uns Menschen sind, und in dem Vertrauen, daß Gott selbst uns für diese Wege alle Kraft und Gnade gibt, die wir brauchen. Wenn wir so Glaubens- und Gehorsamsschritte tun, dann werden wir die Barmherzigkeit und Treue unseres Herrn Jesus Christus erfahren, der uns zurechthilft, ermutigt und umgestaltet.

Es ist mein Gebet, daß dieses Buch dazu beitragen darf, daß noch viele gläubige Männer aufgeweckt werden und den Ruf Gottes erkennen, der durch die Heilige Schrift an sie ergeht. Möge es noch viele ermutigen, geistlich reife, hingegebene Männer Gottes zu werden, die der Herr gebrauchen kann und die zu Seiner Ehre leben und dienen.

I. Der gläubige Mann in Ehe, Familie und Beruf

1. Gottes Schöpfungsordnung für den Mann

Wenn wir Gottes Willen für uns Männer erkennen wollen, dann müssen wir beim Fundament anfangen, und dieses Fundament ist die *Schöpfungsordnung Gottes*. Wir finden wesentliche Grundlagen unseres Mannseins nach Gottes Gedanken im Alten Testament, und zwar schon auf den ersten Seiten der Bibel. Es ist wichtig, daß wir über Gottes gute und vollkommene Schöpfungsordnung nachdenken und den Auftrag Gottes an den Mann klar verstehen. Dieser Auftrag ist, wie alle von Gott gegebenen Lehren in der Bibel, unabhängig von irgendwelchen kulturellen Strömungen und Trends. Er galt für Adam, Noah und Abraham genauso, wie er für den »modernen Mann« des 21. Jahrhunderts gilt.

Die göttliche Schöpfungsordnung, die Mann und Frau einen ganz bestimmten Platz zuweist, ist für uns Gläubige in Christus keineswegs aufgehoben, sondern wir sind berufen, diese Schöpfungsordnung in unserem Leben in der Kraft des Heiligen Geistes auszuleben und zur Verherrlichung unseres Schöpfers zu verwirklichen! Deshalb sind die Aussagen des Schöpfungsberichtes und des ganzen Alten Testaments für uns immer noch bedeutsam. Wir finden die Schöpfungsordnung im Neuen Testament bestätigt und nicht etwa aufgelöst, wobei wir selbstverständlich das Alte Testament im Lichte des Neuen verstehen und deuten müssen (vgl. 1Kor 10,11).

Heute versucht der Widersacher den Menschen einzureden, die guten Schöpfungsordnungen Gottes in bezug auf Mann und Frau seien zeitbedingt und nur für die damalige Kultur bestimmt gewesen. In unserem Zeitalter der Aufklärung und Emanzipation würden sie nicht mehr gelten. Mehr noch, der Feind versucht auch den Christen einzureden, Gottes Ordnungen seien menschenfeindlich und würden die Entfaltung des Menschen unterdrücken.

Vielfach hört man heute auch in »evangelikalen« Kreisen solche Auffassungen, und manche scheuen sich nicht, an diesem Punkt offen die Inspiration der Heiligen Schriften zu bestreiten und behaupten, Paulus sei »patriarchalisch« und »frauenfeindlich« gewesen, weil er dem Mann eine Führungsrolle zusprach. Andere verdrehen mit rhetorischen Winkelzügen den klaren Sinn der biblischen Aussagen über Mann und Frau,

bis das herauskommt, was dem modernen humanistischen Menschenbild entspricht.

Jeder wahre Gläubige, ob Mann oder Frau, sollte diesen verführerischen Stimmen widerstehen und die Aussagen der Heiligen Schrift einfältig und ehrfürchtig annehmen als geoffenbarte göttliche Wahrheit, von der das Wort aus Jes 55,8–9 gilt: *»Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der* Herr*; sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind meine Wege als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.«*

Gottes Schöpfungsordnung ist gut und vollkommen, wie alles, was Gott gibt. Wir wollen daran festhalten: *»Denn ich will den Namen des* Herrn *verkünden: Gebt unserem Gott die Ehre! Er ist der Fels; vollkommen ist sein Tun; ja, alle seine Wege sind gerecht. Ein Gott der Treue und ohne Falsch, gerecht und aufrichtig ist er«* (5Mo 32,3–4). Wir wollen uns auch die Mahnung Gottes aus Röm 9,20 vor Augen halten: *»Ja, o Mensch, wer bist denn du, daß du mit Gott rechten willst? Spricht auch das Gebilde zu dem, der es geformt hat: Warum hast du mich so gemacht?«*

So gilt es für jeden wahren Gläubigen, der dem Herrn Jesus Christus nachfolgen will, daß er dem modernen Zeit- und Weltgeist entschieden widerstehen und ein entschiedenes Ja zu Gottes guten Ordnungen und Geboten finden sollte. Wir sind aufgerufen, alle unsere menschlich-seelischen Gedanken und Gefühle gefangenzunehmen unter den Gehorsam Christus gegenüber (2Kor 10,5) und unser Denken und Empfinden bewußt unter die Leitung des Heiligen Geistes und des Wortes Gottes zu stellen.

Gott fordert uns ja auf: *»Und paßt euch nicht diesem Weltlauf an, sondern laßt euch [in eurem Wesen] verwandeln durch die Erneuerung eures Sinnes* [od. *Denkens*]*, damit ihr prüfen könnt, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist«* (Röm 12,2).

Wenn wir nachsinnen über Gottes Schöpfungsordnung, dann können wir auch erkennen, wie weise und gut Gott alle Dinge für uns Menschen geordnet hat. Seine Ordnung ist eine Segensordnung für Mann und Frau; alle jene, die sie verlassen und ein »modernes« weltförmiges Leben führen, tun es sich selbst zum Schaden.

a) Mann und Frau am Anfang der Schöpfung

So wollen wir uns zunächst mit den Anfängen beschäftigen, mit dem göttlichen »Buch der Anfänge« (gr. *Genesis* = 1. Mose), und sehen, wie Gott Mann und Frau erschaffen hat und was wir daraus lernen können.[1]

> *Und Gott sprach: Laßt uns Menschen machen nach unserem Bild, uns ähnlich; die sollen herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde, auch über alles Gewürm, das auf der Erde kriecht! Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie; und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über alles Lebendige, das sich regt auf der Erde! (…) Und Gott sah alles, was er gemacht hatte; und siehe, es war sehr gut. (1Mo 1,26–31)*

In 1. Mose 1 finden wir sozusagen einen geistlichen Panoramablick über Gottes Schöpfungshandeln; Gott zeigt uns die Grundlinien, auch bei der Erschaffung des Menschen. So sehen wir, daß Gott den Menschen schuf und ihn dabei von vornherein als Mann und Frau anlegte, auch wenn zunächst, wie wir in 1. Mose 2 sehen, nur der Mann erschaffen wurde.

Die Bedeutung der Gottesebenbildlichkeit des Menschen

Zwei Dinge werden hier hervorgehoben. Das Wichtigste ist, daß der Mensch als einziges Geschöpf im Ebenbild Gottes geschaffen wurde, als sein Abbild (oder Schattenbild). Das wird zweimal, ja sogar dreimal ausgesagt und damit als besonders bedeutsam hervorgehoben. Der Mensch spiegelt nach Gottes Willen (wenn auch schattenhaft) wichtige Wesenseigenschaften Gottes wider; er hat damit einen einzigartigen Adel, eine besondere Würde empfangen, die ihn über alle anderen Geschöpfe hinaushebt. Wir sehen einen Widerschein dieser ursprünglichen geschöpflichen Herrlichkeit des Menschen, wenn in 1Kor 11,7 geschrieben steht: *»Denn der Mann darf das Haupt nicht bedecken, weil er Gottes Bild und Ehre* [od. *Herrlichkeit*] *ist«*.

Gott hat den Menschen in Seinem Ebenbild geschaffen, weil Er in eine enge und tiefe Gemeinschaft mit ihm treten wollte. Der Mensch

sollte in der Lage sein, Gott zu erkennen, zu lieben und Ihn anzubeten; denn Gott sucht Menschen, die Ihn anbeten (Joh 4,23). Wenn wir diese wunderbaren und tiefen Gedanken Gottes bedenken, dann sehen wir umso deutlicher, wie übel und verkommen der von Satan gezeugte Gedanke des modernen Humanismus ist, der den Menschen als blindes Produkt einer zufälligen Evolution hinstellt, als einen Abkömmling des Affen und Urenkel der Amöbe. Der Satan redet den betörten Menschen ein, sie seien Götter, und verleitet sie zugleich dazu, ihre geschöpfliche Würde preiszugeben und sich schlimmer zu verhalten als die Tiere. Er will ihnen damit jedes Verlangen austreiben, mit ihrem Schöpfer in Gemeinschaft zu kommen, und sie dazu verleiten, in der Gottesferne umzukommen.

Der Mensch allein von allen Geschöpfen auf Erden hat Geist und Bewußtsein, Verstand und einen eigenständigen Willen. Er allein kann seinen Gott und Schöpfer erkennen und mit Ihm bewußte Gemeinschaft haben. Er war von vorneherein (so können wir es aus Gottes Wort schlußfolgern) als König und Priester auf der Erde dazu berufen, für seinen Gott zu leben, Ihn zu lieben und Ihm zu dienen.

Diese grundlegende Berufung, die Herrlichkeit, die wir vor Gott haben sollten (Röm 3,23), hat der Mensch durch den Sündenfall verfehlt. Aber Gottes Gnade hat unermüdlich daran gewirkt, die Menschen, wenigstens einzelne, herausgerufene, wieder zu dieser Berufung zurückzuführen. Deshalb war Israel berufen, *»ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk«* für den HERRN zu sein (2Mo 19,6), und deshalb können in der Vollendung von Gottes Heilsratschlüssen die erlösten Menschen bezeugen: *»Ihm, der uns geliebt hat und uns von unseren Sünden gewaschen hat durch sein Blut, und uns zu Königen und Priestern gemacht hat für seinen Gott und Vater – Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen«* (Offb 1,5–6). Diese unsere Berufung – als Gottes Ebenbild und Ehre ein heiliges Leben für Gott als Könige und Priester zu führen – sollte jedem gläubigen Mann am Herzen liegen und ihn anspornen.

Der Auftrag, über die Geschöpfe zu herrschen

Mit der geschöpflichen Würde der Gottesebenbildlichkeit verbunden war der Auftrag, über die Schöpfung zu *herrschen*. Dies ist oft verdreht worden, als sei hiermit die Willkürherrschaft des Menschen und seine

rücksichtslose Ausbeutung der Natur gerechtfertigt. Das stimmt keineswegs mit den Gedanken Gottes überein. Der sündige Mensch wird immer wieder durch sein böses Herz dazu verleitet, willkürlich zu herrschen (vgl. Hes 34,4; Jes 14,6), aber Gott möchte, daß Autorität auf eine ganz andere Weise ausgeübt wird. So werden die Israeliten ermahnt, nicht mit Härte über ihre Brüder zu herrschen (3Mo 25,46), und das in 1Mo 1,28 verwendete Wort wird an drei Stellen auch für die Friedensherrschaft des Messias verwendet (vgl. 4Mo 24,19; Ps 72,8; Ps 110,2).

Es geht hier also um eine gütige, gerechte und liebevolle Ausübung von Autorität über die Schöpfung, und das nicht in eigener Machtvollkommenheit, sondern im Auftrag des allmächtigen Gottes, der seinerseits ein gütiger und gerechter und liebevoller Herrscher über den Menschen ist. Wir sehen dies in 1Mo 2,15, wo es heißt: *»Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und bewahre«*. Damit ist durchaus verbunden, daß der Mensch sich die Schöpfung untertan macht, sie sich unterwirft – d.h. eingreift in Abläufe, Schranken setzt, umgestaltet, die Schöpfung sich zunutze macht –, aber nicht im Sinne eines zerstörerischen, ausbeutenden Herrschens. Das hat erst der sündige Mensch daraus gemacht, der sich von Gott lossagte.

Der Auftrag, zu »herrschen«, entspricht also im Grunde einer *Haushalterschaft:* Gott, der alleinige Eigentümer und Herr über alles, bestimmt den Menschen als Seinen vertrauten Statthalter dazu, in Seinem Auftrag und in Abhängigkeit von Gott die Schöpfung zu regieren wie ein treuer Verwalter. Der Mensch allein kann ja verständig und verantwortlich handeln und damit Gott als ein solcher Haushalter über Seine Schöpfung dienen (vgl. dazu Lk 12,42; 1Kor 4,1–2; Tit 1,7; 1Pt 4,10). Wir werden später sehen, daß dieser Auftrag der Autoritätsausübung im folgenden besonders dem Mann gegeben wird, wobei die Frau als seine Gehilfin daran Anteil hat.

Noch ein Drittes sehen wir schon von Anbeginn: Gott schuf den Menschen auch deshalb als Mann und Frau, damit sie fruchtbar sein und sich mehren sollten. Von Anfang an hat Gott die Ehe als Einheit von Mann und Frau darauf ausgelegt, daß in diesem Schutzraum Kinder heranwachsen sollten. Kinder sind nach Gottes Gedanken ein Segen, eine Gabe des HERRN (vgl. Ps 127,3; Ps 128,3–4). Kinder zu bekommen und aufzuziehen, so wie Gott es uns gibt, ist grundsätzlich ein Auftrag und Gebot Gottes, keine Angelegenheit, die völlig in das Belieben eines Ehepaares gestellt wäre.

Die Reihenfolge der Erschaffung von Mann und Frau – 1. Mose 2

Nun kommen wir zum zweiten Kapitel des 1. Buches Mose. Dort finden wir den genauen Bericht, wie Gott den Menschen erschuf, und diese Einzelheiten sind von großer geistlicher Bedeutung, wie wir aus dem Neuen Testament ersehen können.

> *Da bildete Gott der Herr den Menschen* [hebr. *Adam*], *Staub von der Erde, und blies den Odem des Lebens in seine Nase, und so wurde der Mensch eine lebendige Seele. Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden, im Osten, und setzte den Menschen dorthin, den er gemacht hatte. (…)*
> *Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die ihm entspricht! Und Gott der Herr bildete aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und brachte sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie er sie nennen würde, und damit jedes lebendige Wesen den Namen trage, den der Mensch ihm gebe. Da gab der Mensch jedem Vieh und Vogel des Himmels und allen Tieren des Feldes Namen; aber für den Menschen fand sich keine Gehilfin, die ihm entsprochen hätte. Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen; und während er schlief, nahm er eine seiner Rippen und verschloß ihre Stelle mit Fleisch.*
> *Und Gott der Herr bildete die Rippe, die er von dem Menschen genommen hatte, zu einer Frau und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist endlich Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch! Die soll »Männin« heißen; denn vom Mann ist sie genommen! Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden ein Fleisch sein. (1Mo 2,7–8 u. 18–24)*

Gott schuf also zuerst Adam, den Mann, nach Seinem Bild; erst danach bildete Er Eva, die Frau, aus Adam. So kam bereits ganz am Anfang Gottes Schöpfungswille zum Ausdruck, daß der Mann der Erste, das Haupt sein sollte. An zwei Stellen führt die Schrift im NT die Tatsache, daß Adam zuerst erschaffen wurde, als Beweis für seine von Gott verliehene Autoritätsstellung an: In 1Tim 2,13 lesen wir als Begründung dafür, weshalb die Frau sich in der Gemeinde unterordnen soll: *»Denn Adam wurde zuerst gebildet, danach Eva«*. Und in 1Kor 11,7–9 heißt es: *»Denn der Mann darf das Haupt nicht bedecken, weil er Gottes Bild und Ehre ist; die Frau aber ist die Ehre des Mannes. Denn der Mann kommt nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann; auch wurde der Mann nicht um der Frau willen erschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen.«*

Die Frau wurde ausdrücklich als *Gehilfin* (od. *Hilfe)* und Gegenüber des Mannes erschaffen, um des Mannes willen. Sie hat teil an seinem Auftrag, über die Schöpfung zu herrschen; aber sie tut das aus einer Stellung der Unterordnung heraus. Diese Stellung der Unterordnung ist nicht etwa erst eine Folge des Sündenfalles, wie manche behaupten, sondern sie ist Gottes gute und vollkommene Schöpfungsordnung. Aus 1Mo 1,26–28 ist klar ersichtlich, daß Mann und Frau in ihrer Beziehung zu Gott völlig gleichwertig sind; sie haben beide Anteil an der Ebenbildlichkeit, am Segen und am Auftrag Gottes. Aber in bezug auf das Leben auf Erden und die praktische Umsetzung des göttlichen Auftrages wurde dem Mann von vorneherein die Stellung der Leiterschaft und der Verantwortung gegeben; die Frau ist dem Mann zugeordnet und hat in erster Linie eine unterstützende Aufgabe.

Wir sehen also aus dem Schöpfungsbericht, daß es dem souveränen Gott gefiel, etwas von Seiner Herrlichkeit und Autorität im besonderen *dem Mann* zu verleihen, damit der Mann auf der Erde gleichsam eine Widerspiegelung und ein lebendiges Zeugnis von Gottes Autorität sein sollte. Der Mann ist Gottes Ebenbild und Ehre (1Kor 11,7) – das ist nichts, worauf er sich etwas einbilden darf, sondern diese hohe Berufung sollte ihn demütig machen. Die Stellung der Gehilfin, die Gott der Frau gab, macht sie keinesfalls zu einer verächtlichen, erniedrigten Sklavin, sondern sie ist die Ehre (oder Herrlichkeit) des Mannes (1Kor 11,7); sie ist nach Gottes Gedanken eine Fürstin (vgl. *Sarah* = die Fürstin; 1Pt 3,1–6) an der Seite ihres Mannes, die ihren Mann und Gott durch freiwillige Unterordnung ehrt und so mit ihm regiert.

Die Tatsache, daß die Frau aus dem Mann erschaffen wurde, weist auch auf die enge Verbundenheit und Gemeinschaft zwischen Mann und Frau hin, wie es auch Adam zum Ausdruck brachte: *»Das ist endlich Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch! Die soll »Männin« heißen; denn vom Mann ist sie genommen! Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden* ein *Fleisch sein«* (1Mo 2,23-24). So hält es auch 1Kor 11,11–12 fest: *»Doch ist im Herrn weder der Mann ohne die Frau, noch die Frau ohne den Mann. Denn gleichwie die Frau vom Mann [kommt], so auch der Mann durch die Frau; aber alles [kommt] von Gott«*.

b) Die Folgen des Sündenfalls für Mann und Frau

Adam und Eva konnten die glückselige Gemeinschaft mit Gott und miteinander im Garten Eden nicht lange genießen. Bald schon drängte sich ein gefallener Engel in diese Gemeinschaft, listig und lügenhaft, voller Bosheit und Haß, eifersüchtig und entschlossen, den Menschen mit in seine wahnwitzige Überhebung über Gott, in seinen Abfall und in sein Verderben hineinzuziehen. Es ist bedeutsam, daß die listige Schlange, der Satan, der Widersacher, zuerst zu Eva ging, zu der Gehilfin, nicht zu Adam, dem Haupt. Er näherte sich dem schwächeren Gefäß (1Pt 3,7) und suchte in Eva Unglauben und Mißtrauen gegen Gott zu wecken, um sie zur Übertretung des göttlichen Gebotes zu verleiten.

Und Eva tritt in der Stunde der Versuchung aus der Unterordnung unter den Mann heraus. Sie verweist die Schlange nicht auf Adam, fragt ihn nicht um Rat, sondern sie handelt eigenmächtig, übernimmt die Führung – und führt ihren Mann mit ins Verderben und in den Abgrund des Sündenfalls. Wie schicksalsschwer sind diese Worte: »*Und die Frau sah, daß von dem Baum gut zu essen wäre, und daß er eine Lust für die Augen und ein begehrenswerter Baum wäre, weil er weise macht; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab davon auch ihrem Mann, der bei ihr war, und er aß*« (1Mo 3,6). Der Apostel Paulus weist unter göttlicher Inspiration auf diese Zusammenhänge hin: »*Und Adam wurde nicht verführt, die Frau aber wurde verführt und geriet in Übertretung*« (1Tim 2,14; vgl. 2Kor 11,3). Es ist kennzeichnend für die Verantwortlichkeit des Mannes als Haupt, daß dennoch die Schuld am Sündenfall letztlich auf Adam ruht und er vor Gott die Verantwortung trägt, wie auch Röm 5,12–19 zeigt. So fragt auch Gott zuerst Adam nach seiner Sünde, und Adam kann sich nicht hinter seiner Frau verstecken.

Der Sündenfall hat traurige Konsequenzen auch für das Verhältnis von Mann und Frau. Das Hebräische in 1Mo 3,16b kann so verstanden werden, daß die Frau nunmehr das Verlangen haben würde, über den Mann zu herrschen: »*(...) dein Verlangen wird auf deinen Mann gerichtet sein*« ist genau gleich formuliert wie die Aussage über die Sünde in 1Mo 4,7 »*und ihr Verlangen ist auf dich gerichtet*«. Dem entspricht auch die züchtigende Konsequenz: »*er aber soll herrschen über dich!*« (vgl. auch hier die Parallele zu 1Mo 4,7). Das liebevolle Verhältnis von Haupt und Gehilfin wird durch die Sünde auf die Ebene von egoistischen Machtkämpfen herabgezogen; die Frau versucht die Unterordnung abzuschütteln, und der Mann richtet eine massive, oft auch gewalttätige Herrschaft über sie auf.

So hat die sündige Eigensucht und Rebellion des Menschen die ursprüngliche Segensordnung der Ehe beeinträchtigt und belastet. Die Ehe ist immer noch eine Gnade, ein Stück Geborgenheit und Ordnung gegenüber dem brutalen und eigensüchtigen Chaos der heute um sich greifenden »freien Beziehungen«, die Scharen von verletzten und verbogenen, beziehungsunfähigen Menschen hervorbringen. Dennoch ist der sündige Mensch nicht wirklich fähig, die Ehe nach Gottes eigentlichen Gedanken zu leben; jede Ehe leidet seitdem unter den Folgen des Sündenfalls. Mann und Frau werden aneinander schuldig, und sie werden vor allem an ihrem Gott und Schöpfer schuldig, dessen heilige Gebote sie laufend übertreten.

Welche Gnade ist es da, daß Gott uns Seinen Sohn als Retter und Erlöser von Schuld und Sünde gesandt hat! Wenn Mann und Frau sich ihrer Sünden vor Gott bewußt werden und sich von Herzen zu dem Herrn Jesus Christus bekehren und an Ihn glauben, dann nimmt Gott ihre Schuld hinweg und gibt ihnen Seinen Geist ins Herz. Dann werden sie durch Gottes Wirken fähig, neu ihren Platz als Mann und Frau nach der Schöpfungsordnung einzunehmen und Gottes Gedanken über die Ehe und Familie in der Kraft des Geistes zu verwirklichen – wenn auch nur unvollkommen. In Christus sind sie nun eine neue Schöpfung und befähigt, in einem neuen Leben zu wandeln. Jesus Christus bringt Vergebung, Heilung und Erneuerung in jede Ehe und Familie, wo Mann und Frau Ihn annehmen.

2. Der Mann als Haupt in der christlichen Ehe und Familie

Im Alten Testament wird die Hauptesstellung des Mannes im Bericht des Schöpfungsaktes bezeugt und ansonsten als gegeben vorausgesetzt (vgl. z.B. die Gelübde der Frau, 4. Mose 30). Im Neuen Testament finden wir eine ausdrückliche Offenbarung von Gottes Gedanken und Ordnungen in bezug auf Mann und Frau: *der Mann ist das Haupt der Frau*. Wir wollen nun die Lehre des Neuen Testaments in bezug auf die Hauptesstellung des Mannes in Ehe und Familie betrachten. Wir haben schon vorher gesagt, daß die Lehre des NT in bezug auf den Mann die Grundlinien des Alten Testaments aufgreift und bestätigt, wobei in Christus die Linien der ursprünglichen Schöpfungsordnung auf einer noch höheren Ebene ausgelebt werden sollen und können. Darüber hinaus gibt uns das Neue Testament tiefere Einblicke in Gottes Absichten mit Mann und

Frau, die sehr wichtig für ein geistliches Verständnis des Mannseins und der Ehe nach der Bibel sind.

a) Das Geheimnis des Verhältnisses von Mann und Frau nach Epheser 5

Zunächst soll uns die überaus wichtige Bibelstelle in Epheser 5 beschäftigen, die uns etwas von den weisen Gedanken enthüllt, die Gott bei der Erschaffung von Mann und Frau und bei der Festlegung der göttlichen Ordnungen für sie hatte.

> *Ihr Frauen, ordnet euch euren eigenen Männern unter als dem Herrn; denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Gemeinde ist; und er ist der Retter des Leibes. Wie nun die Gemeinde sich dem Christus unterordnet, so auch die Frauen ihren eigenen Männern in allem. Ihr Männer, liebt eure Frauen, gleichwie auch der Christus die Gemeinde geliebt hat und sich selbst für sie hingegeben hat, damit er sie heilige, nachdem er sie gereinigt hat durch das Wasserbad im Wort, damit er sie sich selbst darstelle als eine Gemeinde, die herrlich sei, so daß sie weder Flecken noch Runzeln noch etwas ähnliches habe, sondern daß sie heilig und tadellos sei. Ebenso sind die Männer verpflichtet, ihre eigenen Frauen zu lieben wie ihre eigenen Leiber; wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst.*
> *Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern er nährt und pflegt es, gleichwie der Herr die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebein. »Deshalb wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein«. Dieses Geheimnis ist groß; ich aber deute es auf Christus und auf die Gemeinde. Doch auch ihr – jeder von euch liebe seine Frau so wie sich selbst; die Frau aber erweise dem Mann Ehrfurcht! (Eph 5,22–33)*

Diese Bibelstelle führt uns tiefer in Gottes Ratschlüsse über Mann und Frau hinein. Sie ist eine Schlüsselstelle zum Verständnis der biblischen Offenbarung über das Verhältnis von Mann und Frau. Paulus zeigt uns hier ein Geheimnis in Gottes Schöpfungshandeln. Dieses Geheimnis besteht darin, daß nach Gottes Gedanken der Mann ein Abbild, eine Darstellung von Christus ist, während die Frau ein Abbild der Gemeinde, der

Braut des Christus, ist. Wenn wir uns in diesem Licht den Bericht von der Erschaffung der Frau in 1Mo 2,18–24 noch einmal ansehen, dann wird deutlich die Parallele sichtbar:

- *Adam sollte nicht allein bleiben, sondern eine Frau als Hilfe und Gegenüber bekommen – Christus sollte nicht allein bleiben, sondern eine Brautgemeinde bekommen, als Gehilfin und Gegenüber, Seinesgleichen und doch Ihm unterworfen.*

- *Adam mußte in tiefen Schlaf fallen und »entschlafen«, damit Eva aus ihm geschaffen werden konnte – Christus mußte am Kreuz sterben, damit die Gemeinde geschaffen werden konnte.*

- *Adam empfing ein Gegenüber, von seinem Gebein und Fleisch – Christus empfing eine Gemeinde, die teil hat an der göttlichen Natur, an Ihm selbst und Seiner Herrlichkeit.*

- *Adam sollte seiner Frau anhängen und ein Fleisch mit ihr sein – Christus liebt die Gemeinde, die Sein Leib ist, und macht sich eins mit ihr.*

Damit wird aber auch der tiefere geistliche Sinn der Unterordnung der Frau unter den Mann deutlich: *Sie ist ein zeichenhafter Hinweis für die alles überragende Autorität des Sohnes Gottes, des Herrn Jesus Christus, über alles, auch über die Gemeinde*, der Er ja als Haupt gegeben ist (vgl. Eph 1,22; Kol 1,15–18). Die Frau bezeugt als Abbild der Gemeinde durch ihre gelebte Unterordnung unter den Mann, daß Christus das Haupt der Gemeinde ist, dem völlige Unterordnung gebührt. Eine Frau, die ihren Mann als Haupt betrachtet und sich ihm unterordnet, ehrt und verherrlicht so Christus als Haupt.

Der Mann empfängt die Unterordnung und Ehre von seiten der Frau nicht etwa, weil er selbst etwas Besseres wäre als die Frau, weil er fähiger wäre oder Gott näher stünde, sondern deshalb, weil er nach den souveränen Schöpfungsgedanken Gottes ein Abbild Gottes und des Christus ist und so dazu beitragen kann, daß Christus geehrt wird – und das ist ja das Verlangen des Vaters. Auch der Mann ist gerufen, durch seinen Wandel als Haupt Christus zu verherrlichen: Das tut er, wenn er seine Autorität so ausübt, wie Christus selbst sie ausgeübt hat: in Liebe und Güte, in Demut und Sanftmut, in Hingabe des eigenen Lebens und beständiger

Fürsorge für die ihm anvertrauten und untergeordneten Menschen, seine Frau und seine Kinder. Davon redet der Abschnitt in Epheser 5 in sehr eindringlichen Worten.

Wir sehen also: die biblische Hauptesstellung des Mannes ist keine willkürliche Autorität, keine weltliche Machtposition; sie bedeutet kein hartes, selbstherrliches Herrschen über die Frau, sondern ein liebevolles Leiten und Geleiten, einen geistlichen Dienst in Hingabe, der das Opfer des Selbstlebens und die Kreuzesnachfolge erfordert, der nur in Demut, Sanftmut und Selbstverleugnung richtig geschehen kann. Andererseits ist sie tief in den Ratschlüssen Gottes mit Seiner Schöpfung verankert; sie hat einen grundsätzlichen, auf Christus verweisenden Charakter und von daher großes Gewicht. Sie ist keine vorübergehende Notordnung oder pragmatisch-politische Maßnahme, sondern eine Grundordnung der Schöpfung, die solange gilt, wie Menschen auf der Erde leben, und die erst in der himmlischen Heilsvollendung aufgehoben sein wird (vgl. Gal 3,28; Mt 22,30).

b) Die Hauptesstellung des Mannes in der Lehre des Neuen Testaments

Die andere grundlegende Stelle im Neuen Testament, die von der Hauptesstellung des Mannes handelt, finden wir im 1. Korintherbrief im Zusammenhang mit der Kopfbedeckung der Frau:

> *Ich will aber, daß ihr wißt, daß Christus das Haupt jedes Mannes ist, der Mann aber das Haupt der Frau, Gott aber das Haupt des Christus. (…) Denn der Mann darf das Haupt nicht bedecken, weil er Gottes Bild und Ehre ist; die Frau aber ist die Ehre des Mannes. Denn der Mann kommt nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann; auch wurde der Mann nicht um der Frau willen erschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen. (1Kor 11,3.7–9)*

Was bedeutet es nun, »Haupt« zu sein? Der Zusammenhang, besonders die Parallele zu Christus als dem Haupt, macht es sehr deutlich. Die Hauptesstellung des Mannes bedeutet: Er ist nach Gottes Willen *der Leiter*, das »Oberhaupt« (so wird dieser Gedanke in der deutschen Sprache ausgedrückt); er hat die *Autorität* über die Frau und damit auch über die ganze Familie inne. Die Hauptesstellung und Autorität des Mannes ist

nicht erst eine Folge des Sündenfalles, sondern entspricht Gottes Schöpfungsgedanken von Anfang an. Sie ist demnach gut und vollkommen, wie alles, was Gott schuf.

Der Mann ist das Haupt der Frau, aber Christus ist das Haupt des Mannes. Der Mann hat von Gott Autorität über die Frau bekommen, aber er selbst steht unter der Autorität Gottes und darf seine ihm anvertraute Hauptesstellung keineswegs für willkürliches, eigensüchtiges Herrschen mißbrauchen. Er ist als Haupt der Frau zugleich Knecht des Christus, Christus und Gott unterworfen und Rechenschaft schuldig für alle seine Autoritätsausübung. Wie eifersüchtig Gott darüber wacht, daß die von Ihm gegebene Autorität nicht mißbraucht wird, sehen wir an der Strafrede des Propheten Hesekiel gegen die korrupten Machthaber Judas:

> *Menschensohn, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen, den Hirten: So spricht Gott, der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? (…) Das Schwache stärkt ihr nicht, das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verscheuchte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht, sondern mit Gewalt und Härte herrscht ihr über sie! (Hes 34,2–4)*

Die Bibel ermutigt uns Männer also, entschlossen geistliche Autorität auszuüben, aber sie ermutigt zu keinerlei Mißbrauch. Wir sollten nüchtern der Tatsache ins Auge sehen, daß wir einmal für unseren Hirten- und Verwalterdienst in unserer Familie vor Gott Rechenschaft ablegen müssen. Dabei wird jeder Rückzug von der Verantwortung, jedes träge Sich-Drücken vor unangenehmen Leitungsaufgaben genauso getadelt werden wie irgendwelche bedrückende Machtausübung oder willkürliche Entscheidungen, die nicht dem Wohl der uns Anvertrauten dienten. Heutzutage ist allerdings das Vermeiden von Autoritätsausübung wohl häufiger als das Gegenteil. Das ist u.a. in der Ablehnung aller Autorität begründet, die eine Grundhaltung vieler heutiger Menschen ist.

Gott hat das Recht, Autorität einzusetzen

Wir müssen gegenüber dem heutigen, »antiautoritären« Zeitgeist feststellen, daß es Gottes souveräner Wille war, in Seiner Schöpfung gewisse Geschöpfe über andere zu stellen und ihnen Autorität über andere zu

geben. Autorität über andere zu haben ist an sich nichts Böses und Verkehrtes, wie es viele moderne Menschen meinen. Unter der Herrschaft der Sünde wird Autorität oftmals mißbraucht bzw. nicht so gebraucht, wie Gott es möchte. Aber das rechtfertigt nicht die unterschwellige oder gar offene Ablehnung der göttlichen Ordnungen, die seit den 60er Jahren verstärkt auch bei Christen Raum findet.

Gott selbst, der Allmächtige, der Schöpfer und Ursprung aller Dinge, ist die höchste und letztlich einzige Quelle von Autorität in der Schöpfung. Er ist der Allerhöchste, im Besitz aller Herrschaft und Macht im Himmel und auf Erden, und Er kann von dieser Seiner umfassenden und obersten Autorität nach Seinem Belieben etwas an Geschöpfe delegieren und weitergeben. Dazu sagt uns die Bibel an vielen Stellen Eindrückliches (vgl. u.a. auch Dan 4,31–34):

> *Doch Er bleibt sich gleich, und wer will ihm wehren? Was er will, das tut er. (Hi 23,13)*
> *Aber unser Gott ist im Himmel; er tut alles, was ihm wohlgefällt. (Ps 115,3)*
> *Dein, o Herr, ist die Majestät und die Gewalt und die Herrlichkeit und der Glanz und der Ruhm! Denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein. Dein, o Herr, ist das Reich, und du bist als Haupt über alles erhaben! Reichtum und Ehre kommen von dir! Du herrschst über alles; in deiner Hand stehen Kraft und Macht; in deiner Hand steht es, alles groß und stark zu machen! (1Chr 29,11–12)*

Unsere eigene Stellung zur Autorität

Wenn wir uns gegen die von Gott eingesetzten Autoritäten und gegen Seine Ordnungen auflehnen oder sie innerlich nur mit Widerstreben ertragen können (und das gilt für die politische Obrigkeit, für berufliche Vorgesetzte, für die Ältesten in der örtlichen Gemeinde, und auch für die Autorität des Mannes über die Frau oder der Eltern über die Kinder), dann steckt dahinter immer noch jene sündige Auflehnung des Geschöpfes Mensch gegen seinen Gott und Schöpfer, die in der Bibel so klar auf den Punkt gebracht wird: »*Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!*« (Lk 19,14). Jeder Gläubige, der sich ja der Herrschaft Gottes unterworfen hat, ist auch berufen, die von Gott eingesetzten Autoritäten zu respektieren. Wir lesen dazu im Römerbrief die klare Aussage:

> *Jedermann ordne sich den Obrigkeiten unter, die über ihn gesetzt sind; denn es gibt keine Obrigkeit, die nicht von Gott wäre; die bestehenden Obrigkeiten aber sind von Gott eingesetzt. Wer sich also gegen die Obrigkeit auflehnt, der widersetzt sich der Ordnung* [od. *der Anordnung, dem Gebot*] *Gottes; die sich aber widersetzen, ziehen sich selbst die Verurteilung zu. (Röm 13,1–2; vgl. 1Pt 2,13–17)*

Hier steht im Griechischen für »Obrigkeiten« ein Wort (*exousia*), das u.a. übertragene Vollmacht und Autorität bezeichnet. Hiermit sind alle von Gott über andere Menschen eingesetzten Menschen bezeichnet, »Autoritätspersonen«: der Ehemann, die Eltern, die Lehrer, der Polizist, der Bürgermeister, der Chef in der Firma, der Bundeskanzler... Ein gläubiger, wirklich bekehrter Christ darf keine Rebellion oder Geringschätzung der Obrigkeit bei sich dulden. Wenn seine Bekehrung ernst gemeint war, dann bedeutete sie ja die völlige Unterwerfung unter den heiligen Gott und unter die Herrschaft des Herrn Jesus Christus. Dies zeigt sich in der Haltung zu den von Gott eingesetzten Autoritäten. Das bedeutet nicht etwa zähneknirschende Unterwerfung, sondern bewußter, williger Gehorsam (mit der Grenze von Apg 5,29!), verbunden mit aufrichtiger Ehrerbietung (vgl. Röm 13,7; 1Pt 2,17).

Das hat eine wichtige praktische Bedeutung für uns Männer: *Ich kann keine wirkliche geistliche Autorität und »Vollmacht« über die haben, die Gott mir anvertraut hat, wenn ich meinerseits in Rebellion oder Mißachtung gegen Menschen lebe, die Gott über mich gestellt hat.* So müssen wir unser zumeist sündiges, rebellisches Verhältnis zu Autoritäten vor Gott bekennen und darüber klar Buße tun. Das beginnt fast bei jedem Mann bei seinem Verhältnis zu seinem eigenen Vater. Fast jeder Junge hat in einer gewissen Zeit sich gegen seinen Vater und dessen Zucht und Unterweisung aufgelehnt. Dann ging es weiter mit den Lehrern, den Vorgesetzten... Diese Auflehnung ist Sünde vor Gott und muß bekannt und, wo möglich, auch bereinigt werden! Hier dürfen wir uns auch vor einem ehrlichen Bekenntnis und Bitte um Vergebung nicht drücken, wenn wir anderen Menschen gegenüber so gesündigt haben.

Wir müssen uns bewußt machen, daß in den westlichen Ländern des »Abendlandes« und besonders in Deutschland seit Jahrzehnten eine satanisch inspirierte tiefsitzende Auflehnung gegen alle göttliche Ordnung und Autorität um sich gegriffen hat. Das kommt darin zum Ausdruck, daß fast jede Autoritätsperson, beginnend mit Vätern und Müttern und Lehrern bis zum Staatsoberhaupt, systematisch verlästert,

abgelehnt, abgewertet, verachtet und verspottet wird. Worte wie »Gehorsam«, »Pflicht«, »Ordnung« lösen schon fast reflexartige Ablehnung bei den meisten Menschen aus. Das ist die Frucht der antichristlichen Welle, die sich in den 60er Jahren des 20. Jh. als »antiautoritäre Rebellion« ausbreitete und verbunden war mit Auflehnung gegen die Eltern, geschlechtlicher Zügellosigkeit, Drogenkonsum, Rock- und Popmusik und zunehmendem heidnischem Okkultismus. Dieser endzeitliche Geist der *Gesetzlosigkeit* (vgl. Ps 45,8; Sach 5,8; Mt 24,12; 2Th 2,7) hat auch die Gläubigen nicht unbeeinflußt gelassen (siehe auch S. 110–116 in diesem Buch).

Oft machen sich auch gläubige Christen nicht wirklich klar, daß sie mit dieser offenen oder verdeckten Auflehnung und Mißachtung gegenüber Autoritätspersonen gegen den allmächtigen Gott selbst gesündigt haben, der ausnahmslos alle diese Menschen (gute und wohlmeinende, aber auch schwierige und böswillige; vgl. 1Pt 2,18) bewußt in unser Leben hineingestellt hat und wollte, daß wir Ihn ehren, indem wir uns ihnen unterordnen. Wir können nicht auf demütige und gute, geistliche Weise Autorität über andere ausüben, wenn wir nicht gelernt haben, uns demütig und geistlich unter die Autorität der uns vorgesetzten Obrigkeiten unterzuordnen. Hier gilt es aufrichtig vor Gott zu kommen in der Haltung, die uns Jakobus empfiehlt:

> *So unterwerft euch nun Gott! Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch; naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch! Reinigt die Hände, ihr Sünder, und heiligt eure Herzen, die ihr geteilten Herzens seid! (Jak 4,7–8)*

Doch diese bußfertige Haltung ist in unserer Zeit selten geworden. Nicht zuletzt aus diesem Grund erleben wir in der Praxis so wenig gute geistliche Leiterschaft und Autoritätsausübung, sei es in der Familie, im Beruf oder in der Gemeinde. Wer sein sündiges Verhältnis zu menschlicher Autorität nicht durch klare Buße bereinigt hat, wird ernten, was er säte, und wird nicht die Vollmacht und Bestätigung des Herrn in seiner eigenen Autoritätsausübung erfahren. Wer sich Gott nicht rückhaltlos unterworfen hat, wird schwerlich erwarten können, daß seine Frau und seine Kinder sich ihm willig unterordnen.

Wenn wir nicht in der Kraft des Geistes Gottes leiten und Autorität ausüben, dann tun wir es zwangsläufig auf fleischliche Weise. Manche fahren dann hart drein und setzen sich rücksichtslos durch, arbeiten mit

Ärger, Zorn, Willkür und Machtausübung; manche versuchen, die anderen zu manipulieren und durch seelische Tricks und Betrug zum Ziel zu kommen. Die andere, ebenso falsche Reaktion dagegen besteht darin, auf Autoritätsausübung weitgehend zu verzichten, alles laufen zu lassen und keine oder keine genügende Führung auszuüben.

c) Was bedeutet geistliche Leiterschaft?

Viele gläubige Männer haben keine klare Vorstellung davon, wie gesunde geistliche Leiterschaft ausgeübt werden soll. Oftmals fehlt es auch an Vorbildern, an geistlich reifen Brüdern – Vätern, Ältesten, geistlich gesinnten Männern –, an denen jüngere Gläubige sehen könnten, was geistlicher Dienst als Haupt bedeutet. Aber wir haben die Heilige Schrift, in der wir Vorbilder und Belehrungen bekommen, die uns Aufschluß geben.

Was die Lehre betrifft, so haben wir schon gesehen: Es gibt keinerlei unumschränkte, selbstherrliche Autorität in der Schöpfung, nur empfangene, übertragene Autorität, die allein in der Unterwerfung unter Gott ihre Berechtigung und göttliche Billigung erhält. Gott allein ist der unumschränkte Herrscher, der Seine Allmacht aber in vollkommener Liebe und Güte und Gerechtigkeit ausübt. So gibt es in Gottes guter Ordnung keinen Raum für Willkürherrschaft, Ausbeutung, Mißbrauch und Unterdrückung der anvertrauten Untergebenen. Das alles hat erst die Sünde und Rebellion gegen Gott in die Herrschaftsbeziehungen dieser Welt hineingebracht. In der durch Christus geheiligten geistlichen Leiterschaft, zu der wir Männer gerufen sind, darf so etwas keinen Platz haben.

Wahre Leiterschaft ist immer ein selbstloses, demütiges Dienen – Dienst für Gott und Dienst an den anvertrauten Menschen. Das sehen wir sehr schön an dem Vorbild des Mose, der dem ihm anvertrauten Volk unter großen persönlichen Opfern diente, für es priesterlich eintrat, es ermahnte, ohne Dank zu ernten oder Lohn zu erwarten. Wir sehen es an Samuel (vgl. 1Sam 12,1–5.23), dem das Volk nach vielen Jahren des Richterdienstes bezeugte, daß er nie jemanden unterdrückt oder übervorteilt hatte. Wir sehen es an Königen wie Hiskia oder Josia, die dem Volk treu vorstanden und ein geistliches Vorbild für die ihnen anvertrauten Menschen waren. Wir sehen es an Nehemia, dem selbstlosen, treuen Führer des Überrestes, der in Jerusalem in einer schweren Zeit geistlich vorbildliche Autorität ausübte.

Das größte und eindrücklichste Vorbild von allen ist aber unser Herr Jesus Christus. Er konnte von sich sagen: *»Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht; denn ich bin es auch«* (Joh 13,13), und zugleich bekennen: *»Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele«* (Mk 10,45). Unser Herr hatte unbegrenzte Macht und Herrlichkeit und übte sie doch kein einziges Mal in seinem eigenen Interesse aus, auch dann nicht, als Er sich vor dem Kreuzestod hätte retten können. Er konnte sich niederknien und Seinen Jüngern die Füße waschen, obwohl Er wußte, daß der Vater Ihm alles in die Hände gegeben hatte (Joh 13,1–4). Er unterwarf sich der menschlichen Obrigkeit, obwohl Er sie mit einem Wort hätte vernichten können. Er übte vollkommene Autorität aus, aber in vollkommener Liebe, Güte und Sanftmut.

Damit wir besser verstehen, was geistliche Leiterschaft, Dienst als Haupt bedeutet, möchte ich noch zwei biblische Bilder für unseren Dienst vorstellen, die Wesentliches über unsere Aufgabe sagen, nämlich das Bild des *Hirten* und das des *Haushalters*:

Leiterschaft als Hirtendienst

Der Beruf des Hirten gehört zu den ältesten der menschlichen Gesellschaft; schon Abel war ein Hirte. Der Hirte ist Leiter, Führer, unerläßliche Autorität für die Schafe; ohne seine umsichtige Führung würden sie irregehen, verhungern oder von Raubtieren getötet werden. Auf der anderen Seite ist echter Hirtendienst aufopfernde, hingebungsvolle Fürsorge für die Schafe (etwas von den Mühen des Hirten erkennen wir in Jakobs Klage in 1Mo 31,38–40).

Der Hirte muß immer für die Schafe da sein, auf ihr Wohlergehen achten, seinen eigenen Weg auf ihre Bedürfnisse abstimmen (wie schön sagt das Jakob in 1Mo 33,13–14: *»Mein Herr weiß, daß die Kinder noch zart sind; dazu habe ich säugende Schafe und Kühe bei mir; wenn sie einen einzigen Tag übertrieben würden, so würde mir die ganze Herde sterben. Mein Herr möge doch seinem Knecht vorausgehen, ich aber will gemächlich hintennach ziehen, wie eben das Vieh vor mir her und die Kinder gehen können, bis ich zu meinem Herrn nach Seir komme!«*).

Der Herr Jesus selbst verglich sich und Seinen Dienst mit einem Hirten; wir alle kennen die wunderbaren Worte in Johannes 10, besonders jenes tiefe Wort: *»Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe«* (Joh 10,11). Wahre geistliche Leiterschaft bedeutet im Letzten, daß man bereit ist, auch sein Leben für die anvertrauten Menschen zu geben. Dort, wo das Wort Gottes prophetisch von dem Hirtendienst des Messias spricht, sehen wir etwas von der liebevollen geistlichen Führung, die in diesem Bild offenbar wird.

> *Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte; die Lämmer wird er in seinen Arm nehmen und im Bausch seines Gewandes tragen; die Mutterschafe wird er sorgsam führen. (Jes 40,11)*
> *Denn so spricht Gott, der Herr: Siehe, ich selbst will nach meinen Schafen suchen und mich ihrer annehmen! (…) Ich selbst will meine Schafe weiden und sie lagern, spricht Gott, der Herr. Das Verlorene will ich suchen und das Verscheuchte zurückholen und das Verwundete verbinden; das Schwache will ich stärken; das Fette aber und das Starke will ich vertilgen; ich will sie weiden, wie es recht ist. (Hes 34,11–16)*

Dieses schöne Bild sanftmütiger Fürsorge, in dem Autorität in ihrer schützenden und versorgenden Eigenschaft deutlich wird, wird ergänzt und noch anschaulicher, wenn das NT von den Ältesten der Gemeinde als von Hirten spricht:

> *Hütet die Herde Gottes bei euch, indem ihr nicht gezwungen, sondern freiwillig Aufsicht übt, nicht nach schändlichem Gewinn strebend, sondern mit Hingabe, nicht als solche, die über das ihnen Zugewiesene herrschen, sondern indem ihr Vorbilder der Herde seid! (1Pt 5,2–3)*

Wir sehen hier das behutsame, umsichtige und doch entschlossene Vorgehen eines Hirten, der von seinem Herrn Menschen anvertraut bekommt. Wir erkennen, daß wir nur abhängige, untergeordnete Knechte unseres wunderbaren Herrn sind, daß unsere Familie und alle Menschen, die uns Gott sonst noch anvertrauen mag, nicht unser Eigentum sind, mit dem wir schalten und walten könnten, wie es uns beliebt, sondern das kostbare, um einen teuren Preis erkaufte Eigentum unseres Herrn, der der oberste Hirte und das Haupt über alles ist. Wir lernen, daß wir Männer in erster Linie durch unser Vorbild leiten sollen, d. h. geistlich vorangehen, selbst die Hauptlasten tragen, die Gesinnung Jesu Christi ausleben.

Es ist beachtenswert, daß Mose für seine große und weitreichende Aufgabe, das Volk Israel im Auftrag des Herrn zu führen, zuerst durch

die Schule eines 40jährigen Dienstes als Hirte am Rande der Wüste gehen mußte, und zwar als Knecht seines Schwiegervaters Reghuel, so wie vor ihm Jakob durch diese Schule zubereitet wurde und nach ihm der König David.

Leiterschaft als Haushalterdienst

Der Mann soll seinen Leitungsdienst als treuer Haushalter Gottes ausüben. Das lesen wir in Tit 1,7–8: *»Denn ein Aufseher muß untadelig sein als ein Haushalter Gottes, nicht eigenmächtig, nicht jähzornig, nicht der Trunkenheit ergeben, nicht gewalttätig, nicht nach schändlichem Gewinn strebend, sondern gastfreundlich, das Gute liebend, besonnen, gerecht, heilig, beherrscht (...)«* Was war die Aufgabe eines Haushalters? Wir haben das oben schon kurz gestreift. Der Haushalter oder Verwalter war ein Sklave oder Knecht, den der eigentliche Eigentümer des Hauses als Leiter seines ganzen Haushaltes bzw. Betriebes (eines Gutshofes z.B.) einsetzte. Er war über die ganzen restlichen Diener gesetzt und gab ihnen Anweisung, aber er war selbst ein Knecht und in seinem Dienst ganz von den Weisungen seines Herrn abhängig und mußte ihm Rechenschaft geben; heute können wir ihn vielleicht mit einem Betriebsleiter vergleichen.

Der Dienst eines Haushalters erforderte viele Eigenschaften. Er mußte ein tüchtiger Arbeiter sein, der die Arbeiten seines Betriebes genau kannte und wußte, wie er die Arbeit organisieren und wen er für was einteilen mußte. Er mußte die Knechte und Mägde genau kennen, ihre Stärken und Schwächen, ihren Charakter und ihre Arbeitskraft, und mußte sie gemäß ihren Gaben einteilen, überwachen und auch ermahnen, wenn sie die Arbeit nicht gut taten. Er mußte gut mit Menschen umgehen können, aber auch mit Geld und Gütern seines Herrn. Er mußte die Dienerschaft fürsorglich behandeln und für ihr leibliches Wohl sorgen, durfte sie aber nicht in Müßiggang abrutschen lassen und die Zügel schleifen lassen. Er mußte besonnen, umsichtig, verantwortungsbewußt und fleißig sein. Aber für den biblischen Haushalter ist vor allem eine Eigenschaft von herausragender Bedeutung: *»Im übrigen wird von einem Haushalter nur verlangt, daß er treu erfunden wird«* (1Kor 4,2).

Treue bedeutet, daß der Haushalter zuallererst seinem Herrn treu und hingegeben dient. Er darf nicht zuerst die Dienerschaft sehen und deren Launen oder Forderungen nachgeben, sondern ihm müssen die

Interessen und Anweisungen seines Herrn über alles gehen. Ihm muß er unbedingt durch alle Schwierigkeiten hindurch die Treue halten und seinen mühevollen Dienst ausdauernd und beständig im Sinne seines Herrn ausführen. So sollen wir Männer unserem Herrn in unserem eigenen Haus (unserer Familie) dienen – treu und beständig, Monat um Monat, Jahr um Jahr. Wir sollen umsichtig und verantwortungsbewußt jeden Bereich des Familienlebens im Sinne des Herrn Jesus anleiten und ordnen und dafür sorgen, daß die ganze Familie dem Herrn nachfolgt und dient.

Im Alten Testament finden wir das Vorbild des Joseph, der viele Jahre als Haushalter Sklavendienst tat, bevor er zum mächtigsten Mann Ägyptens erhoben wurde. Moses Dienst am Volk Israel wird in Hebr 3,5 als ein Haushalterdienst gedeutet: *»Auch Mose ist treu gewesen als Diener in seinem ganzen Haus, zum Zeugnis dessen, was verkündet werden sollte«*. Elieser, der vertraute Knecht und wahrscheinlich der Haushalter Abrahams, ist ein schönes Vorbild der Treue und geistlichen Gesinnung eines Haushalters (vgl. 1. Mose 24).

d) Geistliche Autorität ausüben in Ehe und Familie

Als gläubige Männer sind wir zuallererst gerufen, treue Vorsteher und Haushalter in unserem eigenen Haus zu sein, das heißt in unserer Familie. Hier, in unserem engsten Lebenskreis, liegt das wichtigste Bewährungsfeld für unsere Christusnachfolge: der Alltag des Lebens in der Ehe, in der Familie![2] Wir können dem Herrn in der Gemeinde oder in der Mission gar nicht dienen, wenn wir das nicht zuerst in unserem unmittelbaren Lebensumfeld treu getan haben. Dort muß sich unser Glaube bewähren. Dort sind wir als Männer gefordert, Haushalter Gottes zu sein (Tit 1,7). Dort sollten wir leben nach der Losung des Josua: *»Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!«* (Jos 24,15).

Der Auftrag, ein guter Haushalter in der Familie zu sein

Das Wort Gottes ist hier sehr realistisch. Manche Männer neigen dazu, ihre Ehe und Familie zu vernachlässigen, weil sie die Schwierigkeiten der geistlichen Leiterschaft in diesem Bereich scheuen, um dafür woanders Eifer im »geistlichen Dienst« zu entwickeln. Das ist ungesund und kann

keine gute Frucht bringen. Zuerst sind wir in unserem eigenen Haus gefordert!

> *(...) wenn einer untadelig ist, Mann* einer *Frau, und treue Kinder hat, über die keine Klage wegen Ausschweifung oder Aufsässigkeit vorliegt. Denn ein Aufseher muß untadelig sein als ein Haushalter Gottes, nicht eigenmächtig, nicht jähzornig, nicht der Trunkenheit ergeben, nicht gewalttätig, nicht nach schändlichem Gewinn strebend, sondern gastfreundlich, das Gute liebend, besonnen, gerecht, heilig, beherrscht (...) (Tit 1,6–8)*
> *Nun muß aber ein Aufseher untadelig sein, Mann* einer *Frau, nüchtern, besonnen, anständig, gastfreundlich, fähig zu lehren; nicht der Trunkenheit ergeben, nicht gewalttätig, nicht nach schändlichem Gewinn strebend, sondern gütig, nicht streitsüchtig, nicht geldgierig; einer, der seinem eigenen Haus gut vorsteht und die Kinder in Unterordnung hält mit aller Ehrbarkeit – wenn aber jemand seinem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen? (1Tim 3,2–5)*

Hier lehrt uns Gott ganz eindeutig, daß es Sein Wille ist, daß wir Männer gute Haushalter in unserer Familie sind. Dort gilt es, geistliche Autorität auszuüben, gute Führung zu praktizieren, für die Ehefrau und die Kinder in geistlichen und äußerlichen Dingen gut zu sorgen. Wir müssen zuallererst einmal darüber Rechenschaft ablegen, wie wir Gottes Willen in unserem Haus getan haben. Dieses Bewährungsfeld können und dürfen wir nicht umgehen.

Der Rückzug des Mannes aus der Familie und seine Überwindung

Heute gibt es eine weitverbreitete Neigung auch unter gläubigen Männern, sich in der Ehe und Familie aus der Verantwortung zu stehlen, die Dinge laufen zu lassen und die Verantwortung als Haupt den Frauen zu überlassen – teilweise aus geistlicher Trägheit und Passivität, aus Bequemlichkeit und Selbstsucht. Manchmal sind solche Männer gar nicht klar bekehrt, oder sie leiden an tiefgehenden Erkrankungen ihres Glaubenslebens, die nicht biblisch bewältigt worden sind.

Wir müssen aber auch berücksichtigen, daß aufgrund der weitgehenden inneren Auflösung von Ehe und Familie in der Welt (und auch schon

in christlichen Kreisen) manche Männer, wenn sie sich bekehrt haben, schon viele falsche Prägungen empfangen haben und noch gar keine wirklichen ausgereiften Männer im biblischen Sinn sind. Das kann auch damit zusammenhängen, daß sie an ihrem eigenen Vater kein rechtes Vorbild hatten, oder daß ihre Reifung zum Mann durch eine sündhafte rebellische Haltung zu ihrem Vater blockiert wurde. Sie sind manchmal (zumindest in gewissen Bereichen) noch große Jungen, selbstbezogen, emotional schwankend und unfähig dazu, im Leben und besonders in Ehe und Familie wirklich als Haupt Verantwortung zu übernehmen.

Solche Männer neigen manchmal dazu, sich an ihre Ehefrau wie an einen Mutterersatz anzulehnen. Sie können ihre Frauen nicht richtig führen, weil sie charakterlich nicht vom Jungen zum Mann gereift sind, weil sie die gesunde Ablösung von ihrem Vater und ihrer Mutter nie erlebt haben, die nach dem weisen Wort Gottes die Voraussetzung für eine Ehebeziehung ist: »*Deshalb wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden* ein *Fleisch sein*« (Eph 5,31 = 1Mo 2,24). Das »Verlassen« ist also eigentlich die Voraussetzung für das »Anhängen«, und zum rechten »Verlassen« gehört dazu, daß ein Junge durch die gute Beziehung zu seinem Vater und seiner Mutter zum Mann geworden ist.

Der heranwachsende junge Mann braucht die Wärme und Fürsorge der Mutter ebenso wie die Führung und das Vorbild des Vaters. Im Gehorsam und in der Ehrfurcht den Eltern gegenüber, die das Wort so völlig zu Recht fordert, empfängt der Sohn die rechte Prägung durch seine Eltern, er empfängt ein gutes Vorbild von Männlichkeit und Weiblichkeit. Wenn er heranwächst, geschieht ein gesunder, allmählicher Ablösungsprozeß, wenn die Eltern ihren Sohn nicht in falscher Weise an sich binden oder ihn zur Erfüllung falscher Bedürfnisse gefangenhalten. Wenn er erwachsen wird, hat er an seinen Eltern gelernt, was es bedeutet, ein Mann zu sein, und wie eine gute Beziehung zu seiner künftigen Ehefrau sein sollte. So sollte es sein, und so darf es sein, wo Gottes gute und weise Ordnungen noch respektiert werden. Dort wachsen auch heute noch gesunde junge Männer heran, die für die Ehe gut vorbereitet sind.

Aber wir leben in Zeiten der Gesetzlosigkeit und der Auflösung aller guten göttlichen Ordnungen. Viele gläubige Männer heute sind geschädigt und beeinträchtigt durch die sündhafte Vernachlässigung von Gottes Geboten, die leider nicht nur in der Welt geschieht, sondern oft auch in christlichen Familien. So kann es geschehen, daß Männer eine Ehe eingehen, die innerlich noch nicht bereit und fähig sind, Haupt zu sein,

die Führung und Verantwortung in einer Familie zu übernehmen. Das schafft Spannungen und Nöte, weil die Frau in der Regel das Bedürfnis hat, sich an ihren Mann anzulehnen und seine Führung und Fürsorge zu empfangen, anstatt eine Art Mutterrolle übernehmen und in vielem selbst die Hauptesstellung einnehmen zu müssen.

Manchmal empfinden Männer diesen Mangel auch selbst, aber sie wissen nicht recht, wie sie da herauskommen können. Hier müssen auch die Ehefrauen Verständnis zeigen und, anstatt solche Männer mit Forderungen und Erwartungen zu bedrängen, für sie beten und ihnen Zeit und Möglichkeit geben, ihren Mangel zu erkennen, Buße zu tun und in der Schule Gottes zu lernen, wie man als Mann seiner Familie vorsteht. Auf der anderen Seite können wir Männer uns nicht damit herausreden, daß wir in unserer Kindheit oder in unserem alten sündigen Leben keine guten Möglichkeiten hatten, zum Mann zu reifen. Gottes Gnade gibt jedem gläubigen Mann die Kraft, anders zu werden; Gottes Wort gibt ihm das Licht und die Anleitung dazu, und der himmlische Vater ist jederzeit bereit, uns in Seine Schule des Mannseins zu nehmen – wenn wir dazu wirklich bereit sind.

Die Gnade Gottes kann aus einem geschädigten, unselbstständigen, unsicheren Mann ein kraftvolles, liebevolles Haupt einer Ehe und Familie machen. Das erfordert allerdings Bußbereitschaft und ein wirklich geistliches Leben in enger Gemeinschaft mit dem Herrn. Fleischliche Christen bleiben oft ein Leben lang in schmerzlichen Fehlhaltungen gefangen – nicht weil der Herr keine Kraft hätte, zu heilen und zu befreien, sondern weil sie die Gnade des Herrn nicht wirklich in Anspruch nehmen und nicht bereit sind, den Preis für eine heilsame Veränderung zu bezahlen!

Wir müssen also zuerst erkennen, daß es Gottes klarer Wille ist, daß wir als Männer unsere Hauptesstellung einnehmen – unabhängig davon, ob wir uns danach fühlen oder meinen, dafür bereit oder fähig zu sein. Wir sollen sie einnehmen im Glauben, daß Gott durch Christus all unseren Mangel ausfüllen wird und uns Weisheit geben wird. Wir brauchen dazu ein demütiges, bußfertiges Herz; die Bereitschaft, sündige Verhaltensweisen abzulegen und in den Tod Jesu Christi zu geben. Wir brauchen keinesfalls irgendwelche »Schulungen«, Ehebücher oder »Seelsorgetherapien« nach den falschen Lehren der weltlichen Psychologie; der Beistand eines gereiften älteren Bruders wäre allerdings oftmals eine wertvolle Hilfe.

Es ist auf jeden Fall wichtig, daß wir unsere fleischlichen Ausflüchte und Beschönigungen aufgeben und im Licht Gottes erkennen: Sich vor

geistlicher Leiterschaft in der Familie zu drücken ist schlicht und einfach sündhaft; es ist ungeistlich und verkehrt; es entehrt den Herrn und läuft seinem ausdrücklichen Willen zuwider. Wenn wir sagen wollten: »Ich bin dazu unfähig!«, dann sagt uns die Bibel sinngemäß: »Jawohl, zu echter geistlicher Leiterschaft bist du in dir selbst unfähig, so wie jeder andere Mann auch – aber alles vermagst du in dem, der dich stark macht, Christus!« (vgl. 2Mo 4,10–12; Jer 1,6–8).

In Christus haben wir die Gnade und die Fähigkeit, als Mann unserer Familie vorzustehen. Es erfordert Glauben; es erfordert Gehorsam gegen Gottes Wort; es erfordert Buße und Bereitschaft, zu lernen und umzudenken, aber wir können alle zu Männern Gottes werden, die Gott gebrauchen kann, um unsere Familien zu leiten und zu segnen.

Priester und Vorsteher sein

Unser Auftrag als Männer in der Familie kann mit zwei biblischen Begriffen noch etwas näher gekennzeichnet werden. In der Beziehung zu Gott sollen wir als *Priester* unserer Familie dienen; in der Beziehung zu den Familienangehörigen sollen wir als *Vorsteher* und *Aufseher* dienen. Diese beiden Aufgaben sollen von der Bibel her noch etwas ausführlicher beschrieben werden.

1. *Der Mann ist Priester in der Familie.* Im Alten Testament waren die Priester diejenigen, die im Auftrag Gottes Fürbitte für das Volk taten, die Opfer brachten und die Anbetung des Volkes leiteten. Außerdem waren sie auch für die Belehrung des Volkes über die Heilige Schrift zuständig. Die alttestamentlichen Priester waren in besonderer Weise Gott geweiht und für Gott geheiligt; weil sie vor Gott standen, durften sie sich nicht mit gewissen Dingen verunreinigen; sie waren für den Dienst des Herrn ausgesondert. Im Neuen Testament haben wir kein besonderes Priestertum mehr, sondern jeder Gläubige ist ein Priester vor Gott (1Pt 2,5.9). Dennoch kommt in diesem Rahmen dem Mann als Haupt eine besondere geistliche Verantwortung innerhalb der Familie zu.

   Der Mann sollte ein Priester Gottes in seinem Haus sein. Er sollte als geheiligter Anbeter täglich im stillen Kämmerlein vor Gott stehen und dem Herrn Lob, Dank und Anbetung darbringen, der ihn und seine Familie so gnädig errettet hat und täglich bewahrt. Er sollte

täglich für seine Frau und seine Kinder und Verwandten Fürbitte vor Gott tun, sollte ernstlich für die Errettung und die treue Christusnachfolge seiner Kinder beten, sollte alle Anliegen der Familie vor Gott bringen und besonders auch sich beugen über die Sünden und Verfehlungen, die in der Familie vorkommen und Gott um Vergebung bitten (vgl. Hi 1,5). Er sollte im persönlichen Gebet Gottes Führung für alle Angelegenheiten suchen. Es ist sehr wichtig, daß der gläubige Mann lernt, ein Beter zu werden, daß er sich nicht nur täglich morgens zur Andacht Zeit nimmt, sondern immer wieder auch zu anderen Gelegenheiten, um vor Gott zu treten und sein Vorrecht der Fürbitte auszuüben (vgl. 1Tim 2,8; Eph 6,18; Phil 1,3–4; Phil 4,6; 1Th 5,17).

Im Kreis der Familie ist es die Verantwortung des Mannes, wenn immer möglich täglich mit seiner Familie Gottes Wort zu lesen und auszulegen und zu beten. Die tägliche Familienandacht ist eine überaus wichtige Pflicht des Mannes, die er nur dann an seine Frau abgeben darf, wenn die Umstände es ihm ganz unmöglich machen. Der Mann hat die Hauptverantwortung, die Kinder aus dem Wort Gottes zu unterweisen und ihnen die Bibel lieb zu machen (wobei die Frau da ergänzend selbstverständlich auch tätig sein sollte). Das setzt voraus, daß er selbst täglich in der Bibel liest und nach ihr auch lebt. Er sollte sich auch regelmäßig Zeit nehmen, um mit seiner Frau zu beten und über die Bibel zu sprechen und, wenn notwendig, seelsorgerliche Gespräche mit Frau und Kindern zu führen. Er ist insgesamt dafür verantwortlich, die Familie geistlich zu führen, zu versorgen und in der Fürbitte vor Gott zu tragen.

2. *Der Mann ist der Vorsteher der Familie.* Wir haben gesehen, daß der Mann ein *treuer Haushalter Gottes* sein sollte, der im Auftrag Gottes die Angelegenheiten der Familie gut verwaltet. Der Mann ist das Haupt der Familie – das bedeutet, daß er vor Gott für alle Angelegenheiten seines Hauses verantwortlich ist. Der 1. Timotheusbrief nennt uns noch eine weitere Beschreibung dieser Aufgabe; er spricht davon, daß der Mann seinem eigenen Haus gut *vorstehen* muß. Dieses Wort, das auch im Griechischen »vor-stehen« bedeutet, hat einige für uns interessante Bedeutungen: Zum einen kann es bedeuten: *sich schützend vor andere (die Familie) stellen*. Dann bedeutet es: *an der Spitze stehen, vorstehen, leiten, verwalten, über etwas gesetzt sein*. Schließlich kann es auch bedeuten: *sich um etwas kümmern, für etwas sorgen, sich einer Sache annehmen*. All das beschreibt treffend unsere Aufgabe als Vorsteher unserer Familie.

Die Fürsorge des Mannes für die Familie umfaßt deren geistliche, materielle und gefühlsmäßige Bedürfnisse; der Mann soll der Familie Schutz und Geborgenheit vermitteln, praktische Hilfe und Versorgung (auch was Reparaturen und die Versorgung mit technischen Hilfsmitteln angeht) ebenso wie geistliche Orientierung und seelsorgerliche Hilfe. Es sollte beachtet werden, daß dies nicht nur für Frau und Kinder gilt, sondern grundsätzlich auch für die Eltern und Schwiegereltern (vgl. 1Tim 5,4) und auch in gewissen Fällen für Enkel oder andere Anverwandte.

Der Mann ist nach Gottes Willen Vorsteher und Aufseher, der in Abhängigkeit von seinem Herrn die Angelegenheiten der ihm anvertrauten Menschen richtig leiten und ordnen soll. Er soll vorangehen, vorne stehen, die Entscheidungen treffen, die geistliche Richtung vorgeben, geistliche Leiterschaft, Aufsicht und Führung in der Familie ausüben. Das ist eine sehr herausfordernde Aufgabe, für die er aber Gottes Gnade und Zurüstung in Anspruch nehmen kann, wenn er sie gehorsam übernimmt und sich nicht davor drückt.

Zwei lehrreiche Beispiele aus dem Alten Testament

Hier wollen wir ein positives und ein warnendes Vorbild aus dem Alten Testament anführen. Beide zeigen uns die Verantwortung, in der wir Männer stehen:

1. *Das gesegnete Vorbild Abrahams.* Wir lesen folgende Aussage des Herrn über Abraham als geistlichem Leiter seiner Familie: »*Abraham soll doch gewiß zu einem großen und starken Volk werden, und alle Völker der Erde sollen in ihm gesegnet werden. Denn ich habe ihn ersehen, daß er seinen Kindern und seinem Haus nach ihm gebiete, den Weg des Herrn zu bewahren, indem sie Gerechtigkeit und Recht üben, damit der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißen hat*« (1Mo 18,18–19). Für Gott ist es besonders wichtig, daß Abraham seinem Haus geistlich gut vorsteht und seine Kinder in der Nachfolge des Herrn anleitet. Er fragt nicht danach, ob Abraham ein erfolgreicher Schafzüchter ist und viel Gold und Silber verdient. Für den

Herrn ist es wichtig, daß Abraham seine Familie auf dem Weg der Heiligung und Gottesfurcht führt und mit seiner ganzen Autorität als Mann dafür sorgt, daß auch seine Nachkommen dem Herrn treu dienen.

Dabei wird betont, daß Abraham derjenige sein soll, der entschlossen vorangeht und auch seine geistliche Führung wahrnimmt, um den Gott wohlgefälligen geistlichen Weg auch für seine Kinder vorzugeben. Er soll ihnen »gebieten«, den Weg des Herrn zu bewahren. Das bedeutet nicht, daß wir unsere Kinder mit Zwang gläubig machen könnten. Es zeigt aber, daß der Vater sehr wohl von Gott Vollmacht hat, seine minderjährigen Kinder auf Gott wohlgefälligem Weg zu leiten und dabei auch Gebote aussprechen kann. Das betrifft zum Beispiel auch die oft diskutierte Frage, ob der Vater seinen minderjährigen Kindern gebieten sollte, mit in die Versammlungen zu gehen.

Abraham hat seine Aufgabe auch treu erfüllt; wir sehen, daß Isaak ein gottesfürchtiger Sohn wurde, der in den Fußstapfen seines Vaters ging und dem Gott seines Vaters diente. Den segensreichen geistlichen Einfluß, den Abraham auf sein Haus ausübte, können wir schön an dem Verhalten seines Knechtes sehen, als dieser zur Brautwerbung ausgesandt wird (vgl. 1Mo 24,12–27). Von dem Glauben Abrahams ging ein Segen aus, der über viele Generationen wirksam war – im Grunde bis heute.

2. *Das warnende Vorbild Elis.* Den traurigen Kontrast zu Abraham sehen wir in Eli, dem Hohenpriester und Führer Israels gegen Ende der Richterzeit. Von ihm lesen wir in der Schrift:

> *Aber die Söhne Elis waren Söhne Belials; sie kannten den Herrn nicht. (…) So war die Sünde der jungen Männer sehr groß vor dem Herrn; denn die Leute verachteten die Opfergabe des Herrn. (…) Eli aber war sehr alt; und er hörte alles, was seine Söhne an ganz Israel taten, und daß sie bei den Frauen lagen, die vor dem Eingang der Stiftshütte den Dienst verrichteten. Und er sprach zu ihnen: Warum tut ihr dies? Denn ich höre von dem ganzen Volk euer böses Handeln! Nicht doch, meine Söhne! Denn das ist kein gutes Gerücht, das ich höre; ihr bringt das Volk des Herrn dazu, daß es Sünde begeht! (…) Aber sie hörten nicht auf die Stimme ihres Vaters; denn der Herr hatte beschlossen, sie zu töten.*

> *Es kam aber ein Mann Gottes zu Eli und sprach zu ihm: So spricht der Herr: (…) Warum tretet ihr denn meine Schlachtopfer und Speisopfer, die ich für [meine] Wohnung angeordnet habe, mit Füßen? Und du ehrst deine Söhne mehr als mich, so daß ihr euch mästet von den Erstlingen aller Speisopfer meines Volkes Israel! (1Sam 2,12–29)*

Eli glaubte selbst an den Herrn und diente Ihm. Allerdings war sein geistlicher Zustand nicht gut; das sehen wir etwa an seiner Reaktion auf Hannas Gebet (1Sam 1,12–16). Aber die große und ernste Sünde Elis war es, daß er seine Söhne nicht in Zucht hielt und nicht eingriff, als er sah, wie sie gegen den Herrn sündigten und ihren Priesterdienst mit Frevel verdarben. Er hatte als Haushalter Gottes schwer versagt – in seinem eigenen Haus und im Haus des Herrn. Deshalb brachte Gott ein schweres und schreckliches Gericht über Eli und sein Haus.

Es ist wichtig, zu beachten, daß Eli seine Söhne wohl »ermahnt« und milde tadelt – aber er läßt ihre groben Sünden dennoch durchgehen. Es folgt keine Strafe, keine ernste praktische Konsequenz. Entweder war er so eigensüchtig um seine Dynastie besorgt, daß er seine Söhne deshalb nicht ihres Amtes enthob, weil sie seine Nachkommen waren und er wollte, daß das Hohepriesteramt in seiner Familie blieb, oder er scheute den Konflikt mit seinen schon erwachsenen Söhnen, er war zu weich, um durchzugreifen. In jedem Fall wirft Gott ihm vor: »*Du ehrst deine Söhne mehr als mich*« und Er macht ihn streng für sein versäumtes Durchgreifen verantwortlich: »*Denn ich habe ihm gesagt, daß ich sein Haus auf ewig richten werde wegen der Sünde, von der er wußte; weil seine Söhne sich den Fluch zugezogen haben, und er hat ihnen nicht gewehrt*« (1Sam 3,11–13).

Eli hatte es versäumt, seine Kinder in Zucht zu halten und energisch gegen ihre Sünde einzuschreiten. Dieses Versäumnis, diese falsche Weichheit und Passivität des Vaters begann sicherlich schon in der frühen Kindheit der Söhne, sonst wären sie gar nicht so frech und verkommen geworden (vgl. auch Davids Versagen als Vater, 1Kö 1,6). Eli nahm aus Trägheit seine geistliche Verantwortung als Haushalter Gottes in seiner Familie nicht wahr und mußte daher die bitteren Konsequenzen tragen. Durch seine nachlässige Haltung verwüstete er seine ganze Familie und brachte Fluch und Verderben über seine Nachkommen. Auch seine gewiß starke »berufliche Belastung« – sogar im direkten Dienst für den Herrn – konnte vor Gott keine Ausrede sein, die seine Untätigkeit entschuldigt hätte. Diese Begebenheit ist

uns Männern als eine wichtige und deutliche Warnung geschrieben, damit wir stark werden und handeln und unsere Verantwortung für unser Haus wirklich ernstnehmen.

e) Die Verantwortung des Mannes in der Kindererziehung

Die betrachteten warnenden Beispiele zeigen uns nachdrücklich: Der Mann darf sich aus der Kindererziehung nicht zurückziehen, wie dies in vielen christlichen Familien leider der Fall ist! Die Bibel sagt es klar und deutlich: »*Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn*« (Eph 6,4; vgl. auch Kol 3,21, wo ebenfalls die Väter angesprochen sind). *Der Mann* hat nach der Bibel die Hauptverantwortung für die Kindererziehung – auch wenn in der Praxis die Frau die meiste Zeit mit den Kindern verbringt und natürlich einen wesentlichen und bedeutungsvollen Anteil an der Kindererziehung hat.

Es ist sehr wichtig, daß Mann und Frau den Kindern gegenüber eins sind und gemeinsam eine klare erzieherische Linie vertreten, über die sie vor Gott einmütig geworden sind. Mann und Frau sind beide gemeinsam den Kindern als erzieherische Autorität gegeben. Der Mann darf niemals den Kindern gegenüber die Frau kritisieren oder herabsetzen, ebensowenig natürlich die Frau den Mann.

Dennoch trägt der Mann vor Gott die letzte Verantwortung dafür, ob in seiner Familie treue, gehorsame, gottesfürchtige Kinder heranwachsen oder ausschweifende, aufsässige Kinder, die nicht zur Unterordnung und Ehrbarkeit erzogen wurden.[3] Wenn er hier versagt hat, hat das Auswirkungen auf seinen Dienst in der Gemeinde (1Tim 3,4–5.12). Der Mann muß dafür Sorge tragen, daß die Kindererziehung wirklich nach den Geboten des Wortes Gottes erfolgt und nicht nach menschlich-psychologischen modernen Rezepten, die die Kinder nicht in der Zucht und Ermahnung des Herrn aufwachsen lassen. »Des Herrn« deutet darauf hin, daß unsere Erziehung von der Gesinnung des Herrn und vom Wort des Herrn geleitet sein soll, damit wir die Kinder auch zum Herrn hinführen können.

Das Wort »Zucht« (gr. *paideia*; von *pais* = *Kind*) bezeichnet allgemein die Erziehung mit allen dazu notwendigen Aspekten: *Erziehung, Unterricht, Anleitung, Lehre, Unterweisung, Disziplin, Ausbildung, Übung, Zucht, Züchtigung.* Auf der einen Seite heißt das, daß wir Väter unseren

Kindern biblische Unterweisung und Anleitung geben sollen, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen. Auf der anderen Seite ist auch die dazu nötige praktische Züchtigung und Erziehung damit gemeint.

Unsere Erziehung kann unsere Kinder nicht zu wiedergeborenen Gotteskindern machen; nur Gott allein kann die Wiedergeburt im Leben unserer Kinder bewirken. Aber wir können unsere Kinder zu gehorsamen, gottesfürchtigen Menschen erziehen, die das Wort Gottes kennen und das Evangelium von Jesus Christus früh gehört haben, so daß in ihrem Herzen »gebahnte Wege« sind, wenn Gottes Ruf sie trifft. Was solche Erziehung bedeuten kann, ist in dem berühmten »Höre, Israel« angedeutet, das wir im 5. Buch Mose finden:

> *Und dies ist das Gebot, die Satzungen und die Rechtsbestimmungen, die der Herr, euer Gott, euch zu lehren geboten hat, daß ihr sie tun sollt in dem Land, in das ihr zieht, um es in Besitz zu nehmen; daß du den Herrn, deinen Gott, fürchtest und alle seine Satzungen und Gebote hältst, die ich dir gebiete, du und deine Kinder und deine Kindeskinder alle Tage deines Lebens, damit du lange lebst. (…)*
> *Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein! Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du auf dem Herzen tragen, und du sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Haus sitzt oder auf dem Weg gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst; und du sollst sie zum Zeichen auf deine Hand binden, und sie sollen dir zum Erinnerungszeichen über den Augen sein; und du sollst sie auf die Pfosten deines Hauses und an deine Tore schreiben. (5Mo 6,1–9)*

Auf der anderen Seite muß man heute gegen den Zeitgeist und die humanistisch-psychologische Verführung festhalten, daß zur Erziehung, wo nötig, auch körperliche Züchtigung gehört, und diese ist in vielen Fällen Aufgabe des Vaters. »*Zudem hatten wir ja unsere leiblichen Väter als Erzieher und scheuten uns vor ihnen; sollten wir uns da nicht vielmehr dem Vater der Geister unterwerfen und leben? Denn jene haben uns für wenige Tage gezüchtigt, so wie es ihnen richtig erschien; er aber zu unserem Besten, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden*« (Hebr 12,9–10).

Im Buch der Sprüche lesen wir hierzu eindeutige, noch heute gültige Aussagen: »*Wer seine Rute spart, der haßt seinen Sohn, wer ihn aber*

liebhat, der züchtigt ihn beizeiten« (Spr 13,24). *»Rute und Zucht verleihen Weisheit, aber ein sich selbst überlassener Knabe bereitet seiner Mutter Schande. Züchtige deinen Sohn, so wird er dir Erquickung verschaffen und deiner Seele Wonne bereiten«* (Spr 29,15.17; vgl. Spr 19,18; Spr 22,15; Spr 23,13–14). Solche Züchtigung sollte immer besonnen und maßvoll geschehen, nicht im Affekt oder aufwallenden Zorn; das Kind sollte schon vorher um die Konsequenzen seines Fehlverhaltens wissen, und ihm sollte nach der Strafe Liebe und Vergebung gezeigt werden.

Das Wort »Ermahnung« (gr. *nouthesia* von *nous* = Sinn, Verstand, Herz, Gesinnung) bedeutet wörtlich »etwas vor das Herz stellen« oder »jemandem etwas ans Herz legen«, d.h. eine an Herz und Verstand gerichtete Ermahnung, Zurechtweisung, Warnung und Unterweisung. Das geht über die reine Belehrung hinaus; es ist eine praktische Mahnung, die das Herz und den Verstand der Kinder zu erreichen sucht, die auf die Folgen verderblichen Tuns hinweist und den Kindern den Weg der Gottesfurcht praktisch vor Augen stellt.

Solche Ermahnung finden wir besonders ausgeprägt im *Buch der Sprüche*, das ein wunderbares, inspiriertes (auch heute voll gültiges) Lehrbuch des himmlischen Vaters für gläubige Väter und Mütter zum Thema Kindererziehung ist. *Jeder gläubige Mann sollte die Sprüche immer wieder aufmerksam studieren und sein eigenes Leben und Denken nach der dort gelehrten Gottesfurcht und Weisheit ausrichten; das ist eine wertvolle Schule für das Mann- und Vatersein!*

Wie ein Salomo sollten auch wir Väter heute noch unsere Kinder liebevoll und ernstlich ermahnen:

> *Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis; nur Toren verachten Weisheit und Zucht! Höre, mein Sohn, auf die Unterweisung deines Vaters, und verwirf nicht die Lehre deiner Mutter! Denn sie sind ein schöner Kranz für dein Haupt und ein Schmuck um deinen Hals. (Spr 1,7–9)*
> *Höre, mein Sohn, nimm meine Worte an, sie werden dir die Lebensjahre verlängern! Ich will dich den Weg der Weisheit lehren, dich leiten auf gerader Bahn. Wenn du gehst, so wird dein Schritt nicht gehemmt, und wenn du läufst, so wirst du nicht straucheln. Halte fest an der Unterweisung, laß sie nicht los; bewahre sie, denn sie ist dein Leben! Begib dich nicht auf den Pfad der Gottlosen und tue keinen Schritt auf dem Weg der Bösen; meide ihn, überschreite ihn nicht einmal, weiche davon und gehe vorüber! (Spr 4,10–15)*

Jeder Mann soll also nach Gottes Willen seine Kinder lieben und für sie sorgen, sie nötigenfalls züchtigen und für Zucht und Unterordnung der Kinder sorgen, aber auch sie geistlich und lebenspraktisch unterweisen und aus dem Wort Gottes belehren.

Dabei soll er darauf achten, die Kinder nicht zum Zorn zu reizen oder zu erbittern (vgl. auch Kol 3,21). Dieser durch zweimalige Erwähnung besonders hervorgehobene Punkt warnt uns davor, daß wir durch überhartes Strafen, durch willkürliche Entscheidungen, durch Mangel an Einfühlsamkeit, Gespräch und Begründung für unser Erziehungshandeln, durch unkontrollierte Zornausbrüche und manches mehr unsere Kinder zu innerlicher Verbitterung und Herzensverhärtung treiben können.

Wir Väter versündigen uns leicht auf diesem Gebiet, wenn wir nicht unter der Leitung des Geistes Gottes handeln. Oftmals üben Väter an ihren Kindern ungerechtfertigte, überzogene Kritik, sehen einseitig nur das Negative bei ihnen, verspotten sie womöglich bzw. machen sie vor anderen lächerlich. Auch die Bevorzugung bestimmter »Lieblingskinder« vor den anderen kann Verbitterung auslösen, ebenso launische, auf Stimmungen gegründete wechselhafte Führung des Vaters. Es ist auch verkehrt, den Unmut etwa über berufliche Belastungen am Abend an den Kindern auszulassen.

Eine Grundvoraussetzung für Kindererziehung ist, daß wir Väter selbst in der Schule Gottes Besonnenheit und Selbstbeherrschung gelernt haben. Wir sollten stets beachten, daß unsere Kinder an ihrer Beziehung zu ihrem irdischen Vater Wesentliches für ihre Beziehung zu Gott lernen sollten. Unsere Sünden im Umgang mit unseren Kindern erschweren es ihnen, eine gesunde Glaubensbeziehung zu Gott zu entwickeln. Das sollte uns demütigen und zeigt uns, wie abhängig wir in unserem Dienst als Väter von der Gnade und der Kraft Gottes sind.

f) Wie geistliche Leiterschaft in der Familie verwirklicht werden kann

Das Erste und Wichtigste bei geistlicher Leiterschaft ist, daß wir Männer eine enge Gemeinschaft und einen vertrauten Umgang mit unserem Gott entwickeln. *Wir müssen Männer Gottes werden, die auf die Führung Gottes hören können, sonst können wir nicht unsere Frau und Kinder führen.*

Sich vom Herrn leiten lassen

Darunter ist nicht der charismatische Betrug zu verstehen, wonach wir Stimmen, Visionen oder inneren Eingebungen folgen sollen, die angeblich von Gott seien. Nein, Gott schenkt dem Mann seine Führung in aller Stille und Nüchternheit, wenn der Mann alle Dinge vor Gott ausbreitet, sich dem Willen Gottes bewußt unterordnet und im Erforschen der Schrift danach sucht, Gottes Willen zu erkennen.

Biblische Führung im nachapostolischen Zeitalter geschieht nicht mehr durch prophetische Offenbarungen (Träume, Visionen, Stimmen), sondern durch das Wort Gottes, das durch den Geist Gottes zu unserer Führung aufgeschlossen und angewandt wird, und durch das klare, stille innere Zeugnis des Geistes an unserem Geist, d.h. eine innere Gewißheit und Freimütigkeit, einen gegebenen Weg einzuschlagen. Grundlage muß immer die gesunde Lehre der Schrift sein, damit wir nicht Irrtümern verfallen. Wir sehen ein schönes Vorbild dafür in den Ermunterungen an Josua, die wir auch für uns nehmen dürfen:

> *Laß dieses Buch des Gesetzes nicht von deinem Mund weichen, sondern forsche darin Tag und Nacht, damit du darauf achtest, alles zu befolgen, was darin geschrieben steht; denn dann wirst du Gelingen haben auf deinen Wegen, und dann wirst du weise handeln! Habe ich dir nicht geboten, daß du stark und mutig sein sollst? Sei unerschrocken und sei nicht verzagt; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir überall, wo du hingehst! (Jos 1,8–9)*

Ein schönes Vorbild für diese Art von Führung durch das geschriebene Wort Gottes ist auch die Anweisung des Herrn für die künftigen Könige Israels, die wir im 5. Buch Mose finden:

> *Wenn er dann auf seinem königlichen Thron sitzt, so soll er eine Abschrift dieses Gesetzes, das vor den levitischen Priestern liegt, in ein Buch schreiben [lassen]. Und dieses soll bei ihm sein, und er soll darin lesen alle Tage seines Lebens, damit er lernt, den Herrn, seinen Gott, zu fürchten, damit er alle Worte dieses Gesetzes und diese Satzungen bewahrt und sie tut; daß sich sein Herz nicht über seine Brüder erhebt und er nicht abweicht von dem Gebot, weder zur Rechten, noch zur Linken, damit er die Tage seiner Königsherrschaft verlängere, er und seine Söhne, in der Mitte Israels. (5Mo 17,18–20)*

Das bedeutet: Wir Männer müssen *Männer des Gebets* werden, die sich Schritt für Schritt Gottes Führung erbitten, die sich dem Herrn ganz hingeben, samt allen eigenwilligen Bestrebungen und Wünschen, um in dieser Haltung der Ergebenheit die Führung Gottes zu erbitten. Wir müssen im Glauben und Gehorsam auf die Verheißungen des Wortes hin beten und handeln:

> *Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Pfade! Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich, denn du bist der Gott meines Heils; auf dich harre ich allezeit. (…) Er leitet die Elenden in Gerechtigkeit und lehrt die Elenden seinen Weg. Alle Pfade des Herrn sind Gnade und Wahrheit für die, welche seinen Bund und seine Zeugnisse bewahren. (Ps 25,4–5.9–10)*
> *»Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, auf dem du wandeln sollst; ich will dir raten, mein Auge auf dich richten. Seid nicht wie das Roß und das Maultier, die keinen Verstand haben; mit Zaum und Gebiß, ihrem Geschirr, muß man sie bändigen, weil sie sonst nicht zu dir nahen!« (Ps 32,8–9)*

Zugleich müssen wir *Männer des Wortes, Männer der Bibel* werden. Wir sollten regelmäßig das Wort Gottes lesen und erforschen und alles daransetzen, es auch gehorsam auszuleben. Dazu gehört, daß wir morgens rechtzeitig aufstehen, um uns Zeit fürs Bibellesen und Gebet zu nehmen. Dazu gehört es, daß wir jeden Tag über ein Bibelwort, einen Abschnitt der Schrift intensiver nachsinnen (dabei kann auch ein gutes Andachtsbuch eine Hilfe sein[4]).

Dazu gehört aber auch, daß wir bestrebt sein sollten, die Bibel regelmäßig fortlaufend zu lesen, von 1. Mose 1 bis Offenbarung 22, möglichst einmal im Jahr! Dazu gehört, durch Bibelstudium die gesunde Lehre der Schrift zu erkennen und sich einzuprägen.

Wir sollten Gott bitten, daß Er uns im Wort unterweist und es uns durch Seinen Geist aufschließt, daß Er sich selbst uns durch Sein Wort immer mehr offenbart, daß Er uns lehrt und leitet und unser ganzes Denken und Fühlen durch Sein Wort umgestaltet und prägt.

Wenn wir so mit dem Wort Gottes regelmäßig umgehen, dann wird es uns auch Orientierung und Führung geben; wir werden dadurch die Erneuerung unseres Sinnes erleben, damit wir prüfen können, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist (Röm 12,2).

Die Frau und die Kinder geistlich anleiten

Wenn wir auf der Grundlage des Wortes Gottes so vor Gott Klarheit über unseren Weg als Familie bekommen haben (dazu können natürlich auch andere Faktoren mit einfließen, z.B. Ratschläge von Geschwistern oder der Ehefrau, eine Wortverkündigung o.ä.), dann können wir darangehen, diese Führung weiterzugeben und umzusetzen. Wenn wir als Männer Klarheit von Gott aufgrund Seines Wortes über eine bestimmte Sache bekommen haben, ist in bezug auf die Familie der wesentliche Schritt das Gespräch mit unserer Ehefrau (hier wird vorausgesetzt, daß wir eine gläubige Ehefrau haben; sonst ist dieses Vorgehen so nicht möglich). In den meisten Fällen wird ja das Fragen nach Führung ohnehin eine gemeinsame Sache sein; Mann und Frau beten zum Herrn, tauschen sich aus und gelangen zu einer gemeinsamen Überzeugung.

Der geistliche Austausch mit der Frau, das gemeinsame Gebet und Bibellesen mit ihr sollte unbedingt regelmäßiger Bestandteil des geistlichen Ehelebens sein und ist vor wichtigen Entscheidungen besonders angeraten. Dabei bleibt bestehen, daß die letzte Verantwortung für die Entscheidungen der Mann hat, der sich dabei nicht von der Frau, sondern vom Herrn und seinem Wort leiten lassen muß. Aber es ist im Regelfall ungeistlich und unweise, die Beratung mit der Ehefrau zu unterlassen und einsame Entscheidungen zu treffen (vgl. Spr 15,22; 20,18). Wir dürfen davon ausgehen, daß Gott uns als Ehepaar gemeinsam führen will, und sollten danach streben, in allen (besonders in wichtigen) Dingen Einmütigkeit und gemeinsame Gewissensüberzeugung zu erreichen, bevor eine Entscheidung getroffen und umgesetzt wird.

Oftmals ist der Rat der Ehefrau geistlich sehr wertvoll und bewahrt vor einseitigen und überstürzten Entscheidungen (ein Beispiel dafür finden wir in Abigails Rat an David, 1Sam 25,23–35, sowie im Rat der Frau Manoachs, Ri 13,23). Leider kommt es aber auch vor, daß geistlich gesinnte Männer ungeistliche Ehefrauen haben, auf deren Rat sie nicht hören sollten, bzw. daß eine Ehefrau in einer kritischen Situation fleischlich reagiert und einen falschen Rat gibt (so etwa die Frau Hiobs, Hi 2,9–10).

Führen bedeutet grundsätzlich nicht, alles selbst zu entscheiden oder zu tun! Weise Führung setzt nicht nur im Regelfall eine Beratung mit der Frau, manchmal auch mit älteren Kindern, voraus; viele Einzelheiten kann die Frau durchaus ohne den Mann im gemeinsam besprochenen Sinn entscheiden. Der Mann kann und sollte der Frau bestimmte

Aufgaben überlassen, aber er führt dennoch die Aufsicht und trägt die Gesamtverantwortung. Er muß die Linien des Familienlebens bestimmen und, wo nötig, auch korrigieren. Dabei sollte der Mann immer wieder vom Wort Gottes her mit geistlichen Argumenten überzeugen; es ist zumindest in wichtigeren Fragen in aller Regel falsch, einfach zu bestimmen: »Da geht's lang!«, und alle anderen müssen gehorchen. Der Mann sollte bei seiner Leitung besonnen und sanftmütig vorgehen, ohne massiven Druck, Drohungen oder seelische Erpressung und ähnliche ungeistliche Methoden. Schon gar nicht darf er sich gewalttätig durchsetzen (»nicht gewalttätig«, 1Tim 3,3).

Leiterschaft bedeutet auch Festigkeit

Auf der anderen Seite erfordert geistliche Leitung auch Festigkeit und Konsequenz. Der Mann darf sich von der Umsetzung seiner notwendigen und berechtigten Anweisungen nicht durch einen fleischlichen Widerstand seiner Familie abbringen lassen. Er muß geduldig und beharrlich darauf hinwirken, daß seine Anweisungen auch umgesetzt werden. Der Widerstand der Kinder (oder auch der Frau) sollte durch geduldiges Ermahnen und Überzeugen überwunden werden, wobei das Ziel bewußtes, freiwilliges Folgen und Mittragen der Entscheidungen sein sollte. Ungehorsam der Kinder muß auch bestraft werden. Dabei sollte der Mann nicht emotional und aufgeregt, nicht eigenwillig und eigenmächtig vorgehen, sondern sachlich und geistlich auf das Wort Gottes und seinen von Gott gegebenen Auftrag hinweisen, die Familie zu führen.

Deshalb gehört zur geistlichen Autoritätsausübung des Mannes auch *eine heilige, sanftmütige Festigkeit und Unabhängigkeit von menschlicher Beeinflussung* seitens seiner Familienangehörigen. So gilt die Ermutigung aus 1Kor 15,58 auch uns Ehemännern: *»Darum, meine geliebten Brüder, seid fest, unerschütterlich, nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wißt, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn!«* (vgl. auch 1Kor 16,13). Festigkeit gehört zum geistlichen Charakter eines gläubigen Mannes – nicht Starrsinn, sondern geistgewirktes Beharren auf dem vor Gott und nach dem Wort Richtigen. Interessant ist der zweite Begriff (»unerschütterlich«), den man auch übersetzen kann: »Laßt euch nicht aus eurer Stellung wegschieben oder wegbewegen«.

Wir sollen unsere Entscheidungen nach besonnener Abwägung vor Gott treffen und uns dann nicht durch menschlichen Druck oder Tricks

davon abhalten lassen, sie auch durchzuführen. Paulus mahnt uns: »*Ihr seid teuer erkauft; werdet nicht Knechte der Menschen!*« (1Kor 7,23). Sein Vorbild ermutigt uns auch zur Festigkeit: »*Rede ich denn jetzt Menschen oder Gott zuliebe? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich allerdings den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich nicht ein Knecht des Christus*« (Gal 1,10).

So sehr der Mann auf *geistlichen* Rat und Ermahnung von seiten seiner Frau, seiner Kinder und auch von anderen Gläubigen hören soll und solchen Rat bedenken und vor Gott prüfen soll – letztlich darf er sich keinem ungeistlichen Druck, keiner Gefühlsmanipulation beugen, weder von seiten einer ungeistlich handelnden Frau, noch von seiten ungeistlich handelnder Kinder oder Eltern oder Schwiegereltern, noch von ungeistlich handelnden anderen Gläubigen! Letztlich ist der Mann in bezug auf seine Führung in der Familie Christus als seinem Haupt verantwortlich und nicht anderen Menschen.

Es gibt leider allzu viele Männer, die sich von dem fleischlichen Druck ihrer Frauen und Kinder (oder ihrer Mütter, Väter, Schwiegereltern, Gemeindeältesten) steuern lassen, anstatt vom Geist Gottes. Das mag zwar kurzfristig einem faulen Frieden dienen, aber letztlich richtet es großen geistlichen Schaden an. Wir sollen zwar dem Frieden mit jedermann nachjagen und uns vor Streitsucht und Eigensinn hüten – aber um eines menschlichen »Friedens« willen nachgeben, anstatt das vor Gott Richtige zu tun und durchzusetzen, ist sündhaft. Das feige Ausweichen vor geistlich notwendigen Konflikten ist genauso ungeistlich wie die Streitsucht, die überall Konflikte vom Zaun bricht.

Manche Männer haben auch große Schwierigkeiten, zu reden, ihre Überzeugungen in Worte zu fassen und sich im Gespräch durchzusetzen. Solche Mängel sind allerdings für Gott kein Hindernis, uns zu gebrauchen; schon Mose klagte über dasselbe Problem: »*Ach mein Herr, ich bin kein Mann, der reden kann; ich bin es von jeher nicht gewesen, und bin es auch jetzt nicht, seitdem du mit deinem Knecht geredet hast; denn ich habe einen schwerfälligen Mund und eine schwere Zunge!*« Gott versprach ihm daraufhin Seinen Beistand: »*Wer hat dem Menschen den Mund gemacht? Oder wer macht ihn stumm oder taub oder sehend oder blind? Bin ich es nicht, der Herr? So geh nun hin: Ich will mit deinem Mund sein und dich lehren, was du sagen sollst!*« (2Mo 4,10–12).

So dürfen auch Männer, denen es von Natur schwerfällt, sich auszudrücken, mit dem Beistand Gottes rechnen. Gott beruft Menschen, die in sich selbst schwach und mit Mängeln behaftet sind (vgl. 1Kor 1,26–29); aber es gefällt Ihm wohl, in denen, die Ihm dienen, Seine Kraft mächtig wirken zu lassen (vgl. 2Kor 12,9–10).

Entscheidungen über den gemeinsamen Weg der Familie

Wir haben gesehen: Als Oberhaupt des ganzen Hauses hat der Mann Verantwortung vor Gott für alle Dinge, die in seiner Familie geschehen. Das gilt für viele praktische Bereiche, in denen geistliche Linien gefunden und Entscheidungen getroffen werden müssen. Das Motto dafür sollte immer das Wort des Josua sein: »*Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!*« Nur einige wichtige Beispiele seien genannt:

- *die Bereitschaft der Familie zum Dienst für Gott:* Josua bekannte offen und kühn: »Wir wollen dem Herrn dienen!« Ist das eine Grundhaltung, die wir unserer Familie vorleben? Sehen sie, wie die Eltern dem Herrn in der Gemeinde dienen oder bei missionarischen Einsätzen? Unterstützt die Familie Missionare, und werden die Kinder daran beteiligt? Erleben die Kinder, wie die Eltern Menschen zu Christus führen? Ist das Haus offen für Hauskreise, besuchende Diener des Herrn? Sind wir bereit, einmal unsere Kinder ziehen zu lassen und zu unterstützen, wenn der Herr sie in Seinen Dienst beruft – vielleicht in ein fernes Land?

- *die Finanzen:* Hier gilt es schwerwiegende Entscheidungen zu treffen, natürlich von Mann und Frau gemeinsam, aber unter der Verantwortung des Mannes. Trachten wir als Familie zuerst nach dem Reich Gottes, oder nach dem Mammon und einem selbstsüchtigen materiellen Überflußleben? Wie wollen wir das Einkommen verwenden, das der Herr uns anvertraut? Sind wir bereit, einen beachtlichen Teil unseres Einkommens dem Herrn für Seine Sache zur Verfügung zu stellen? Sind wir bereit, dafür auch einen bewußt bescheideneren Lebensstil anzunehmen? Sind wir bereit, gegebenenfalls lieber zur Miete zu wohnen als ein teures Eigenheim zu kaufen? Lieber einen nützlichen Gebrauchtwagen anzuschaffen als das neueste Modell unserer Lieblingsmarke mit Spezialausstattung? Leben wir bewußt bescheiden und maßvoll im Essen, verzichten auf teure Urlaube um des Herrn willen?

- *der Lebensstil der Familie:* Hier werden wichtige Weichen gestellt, denn diese Fragen liegen nicht im Belieben des Christen. Sind wir bereit, einen bewußt biblischen, geheiligten Lebensstil als Familie zu pflegen und in biblischer Heiligung und Absonderung von der Welt zu leben? Oder wählen wir einen weltförmigen Lebensstil, der es Außenstehende nicht ahnen läßt, daß wir Christen sind? Stellen wir Gottes Wort in den Mittelpunkt unseres Familienlebens und trachten danach, es nicht nur regelmäßig zu lesen, sondern gemeinsam auszuleben? Verzichten wir bewußt auf den modernen Götzen der Weltmenschen, auf Fernseher und weltlichen DVD/Video-Konsum, auf Pop- und Rockmusik und üble weltliche Unterhaltungsliteratur? Gibt es bei uns noch fröhliches Kinderspiel, familiäre Gemeinschaft und gemeinsamen Gesang von christlichen Liedern? Herrscht eine Atmosphäre der Reinheit und Zucht, der Liebe und des Friedens in unserem Haus? Achten wir auf züchtige, der Bibel gemäße Kleidung bei uns selbst und bei unseren Kindern (anständige Kleider und Röcke bei Mädchen und Frauen)?

- *die Berufswahl der Kinder:* Auch hier werden wichtige Weichen gestellt. Meinen wir, unsere Kinder müßten um jeden Preis »etwas Besseres« werden, möglichst viel Bildung erwerben und einmal viel Geld verdienen? Oder ist es uns wichtig, auch bei der Berufswahl unserer Kinder den Herrn zu fragen und die Sache des Herrn im Auge zu haben? Wissen wir, daß eine akademische Ausbildung für manche Kinder schon zum geistlichen Fallstrick geworden ist, durch den sie den Glauben verloren haben? Raten wir den Kindern, bei der Berufswahl auch die Einsatzmöglichkeit ihres Berufes im Dienst für den Herrn mit im Auge zu haben und ihre Lebenspläne von der Führung und Berufung des Herrn abhängig zu machen?

- *das Zeugnis der Familie unter den Ungläubigen:* Ist es uns wichtig, daß unsere Familie ein leuchtendes Zeugnis des Evangeliums vor den ungläubigen Nachbarn und Bekannten wird? Achten wir darauf, daß unsere Kinder anständig, aber nicht protzig gekleidet sind und ein höfliches, rücksichtsvolles Verhalten gegenüber Erwachsenen haben? Sehen die Nachbarn uns fröhlich und freundlich beim Einkauf oder der Gartenarbeit? Oder hören sie schon von weitem Streit und sehen saure, verbissene Gesichter? Geben wir freundlich und liebevoll Zeugnis von Christus, oder wollen wir die Tatsache, daß wir Christen sind, lieber verbergen?

In all diesen Bereichen ist der *Mann* in erster Linie für den eingeschlagenen Kurs der Familie vor Gott verantwortlich. Er sollte diesen Kurs betend im Erforschen der Schrift erkennen und gemeinsam mit seiner Frau darüber beten und beraten, so daß das Ehepaar und die Familie zu einem gemeinsam getragenen biblischen Weg findet. Immer wieder sollten wir unseren Weg neu überprüfen und Gott um weitere Führung und Korrektur bitten.

3. Der Frau und den Kindern in Liebe dienen

In Epheser 5 sehen wir, daß das Vorbild für den gläubigen Mann in seinem Hauptsein der Herr Jesus Christus selbst ist:

> *Ihr Frauen, ordnet euch euren eigenen Männern unter als dem Herrn; denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Gemeinde ist; und er ist der Retter des Leibes. (…) Ihr Männer, liebt eure Frauen, gleichwie auch der Christus die Gemeinde geliebt hat und sich selbst für sie hingegeben hat, damit er sie heilige, nachdem er sie gereinigt hat durch das Wasserbad im Wort, damit er sie sich selbst darstelle als eine Gemeinde, die herrlich sei, so daß sie weder Flecken noch Runzeln noch etwas ähnliches habe, sondern daß sie heilig und tadellos sei. Ebenso sind die Männer verpflichtet, ihre eigenen Frauen zu lieben wie ihre eigenen Leiber; wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern er nährt und pflegt es, gleichwie der Herr die Gemeinde. (…) Doch auch ihr – jeder von euch liebe seine Frau so wie sich selbst; die Frau aber erweise dem Mann Ehrfurcht! (Eph 5,22–33)*

Wenn wir Männer von Gott berufen sind, das Haupt unserer Frau zu sein, so erweist sich diese Berufung nicht nur in Leiterschaft, geistlicher Führung und Orientierung, sondern vor allem und zutiefst *in hingebungsvoller, selbstaufopfernder Liebe*. Das vollkommene Vorbild dieser Liebe ist Christus selbst, dessen Abbild wir sein sollen in unserer Anleitung und Fürsorge für unsere Frauen.

Hier ist es angebracht, daß wir erst einmal zu verstehen suchen, wie diese Liebe des Christus beschaffen ist, die wir an unseren Frauen erweisen sollen. Heute reden die Menschen so oft und so leichtfertig von »Liebe« und wissen gar nicht, was dieses große Wort bedeutet. Die Bibel kennt drei verschiedene Arten von Liebe.

a) Drei Arten von Liebe

Die heute populärste Art der Liebe, die bei den Sündern in aller Munde ist, ist der *Eros*, die erotische Liebe. Darunter ist die geschlechtliche Anziehung zwischen Mann und Frau zu verstehen, die sinnliche Begierde und das Verlangen nach geschlechtlicher Erfüllung. Der Eros ist zwar ursprünglich von Gott selbst geschaffen und nicht in sich selbst schlecht, aber durch den Sündenfall wurde die erotische Liebe durch zerstörerische, eigensüchtige Begierden verzerrt und verunreinigt. Nach Gottes Gedanken ist die erotische Liebe den anderen Formen der Liebe untergeordnet und eingebettet in die Ehebeziehung und hat dort ihren berechtigten Platz. Die sündige Welt jedoch hat den Eros von der Treuebindung der Ehe gelöst und huldigt ihm als Götzen in ungezügelter geschlechtlicher Lust und hurerischen Beziehungen auf Zeit. Isoliert von wirklicher Zuneigung und ehelicher Treue ist der Eros gar keine »Liebe«, sondern selbstsüchtige Lustbefriedigung, die anderen bedenkenlos Leid zufügt, sie anzieht und wieder abstößt, sie ausnützt und erniedrigt und dabei sich selbst erniedrigt auf eine moralische Ebene, die weit unter der der Tiere liegt. Die Bibel sieht diese zerstörerische, erniedrigende Macht des mißbrauchten Eros ganz realistisch und warnt oft davor (vgl. Ruben, Juda, Dina, Simson, David, Amnon, …).

Die zweite Art der Liebe ist die *Philia*, die vor allem Gefühlsliebe, Verliebtheit, Zuneigung, Sympathie und Freundschaft bezeichnet. Man findet den anderen anziehend, weil man das Gleichartige oder aber das Andersartige, Ergänzende in der Seele des anderen erkennt und für sich begehrt. Auch diese seelische Liebe ist unter den Bedingungen des Sündenfalls im Tiefsten verbogen und ichbezogen. Sie sucht nicht das des anderen (oder zumindest nur soweit, wie es der Aufrechterhaltung der Bindung an sich selbst dient), sondern sie sucht das Ihre im anderen und durch den anderen. Auch die gereinigte Gefühlsliebe hat ihren Platz in Gottes Ehe; nicht umsonst spricht die Schrift davon: »*Der Mann gebe der Frau die Zuneigung, die er ihr schuldig ist, ebenso aber auch die Frau dem Mann*« (1Kor 7,3). Aber diese Gefühlsliebe ist doch unbeständig und schwankend; sie ist kein festes Fundament für eine Ehe. Weil sie beim sündigen Menschen im Tiefsten eigensüchtig ist und die Eigenschaften des Anderen für sich selbst nutzen und genießen will, kann sie ganz schnell schwinden und ins Gegenteil umschlagen, wenn der andere diese Erwartungen enttäuscht oder nicht voll erfüllt. Dann verwandelt sich höchste Verliebtheit in Haß oder Gleichgültigkeit, Zuneigung in Abneigung, Sympathie in Antipathie.

Die dritte, höchste Ebene der Liebe ist die *Agape*-Liebe, eine selbstlose, hingebungsvolle, schenkende Liebe, die der Sünder nicht kennt und nicht ausleben kann. Das ist die *Liebe des Christus*, die *Liebe Gottes*, von der auch Epheser 5 spricht. Sie begehrt nicht eigensüchtig für sich, sondern verlangt danach, sich zu schenken und den anderen zu lieben, obwohl er vielleicht gar nicht liebenswert ist. Sie gibt sich für den anderen hin, anstatt von ihm etwas zu fordern und zu erwarten. Sie sieht den anderen voller Barmherzigkeit in seiner Schwachheit, seinen Mängeln und seiner Sündhaftigkeit, ohne sich angeekelt von ihm abzuwenden. Eine solche Liebe hat unser Herr Jesus Christus zu jedem von uns erlösten Gotteskindern. Hätte Er uns nicht so geliebt, dann hätte Er sich niemals für uns am Kreuz geopfert.

b) Das Wesen der Agape-Liebe Jesu Christi

Es ist gut, wenn wir uns noch mehr Gedanken über das Wesen dieser *Agape*-Liebe machen, mit der unser Herr uns liebt und die wir an unsere Frauen und Kinder weitergeben sollen. Diese Liebe ist dem natürlichen Menschen fremd, und auch fleischliche Christen können mit ihr nicht viel anfangen. Wir sollten unser ganzes Leben auf der Erde dazu verwenden, diese Liebe des Christus (2Kor 5,14) tiefer zu verstehen und zu erkennen. Das ist ein wichtiges geistliches Ziel Gottes für unser Leben:

> *Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden den Namen erhält, daß er euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit gebe, durch seinen Geist mit Kraft gestärkt zu werden an dem inneren Menschen, daß der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, damit ihr, in Liebe* [gr. *agape*] *gewurzelt und gegründet, dazu fähig seid, mit allen Heiligen zu begreifen, was die Breite, die Länge, die Tiefe und die*

Höhe sei, und die Liebe [gr. *agape*] *des Christus zu erkennen, die doch alle Erkenntnis übersteigt, damit ihr erfüllt werdet bis zur ganzen Fülle Gottes. (Eph 3,14–19)*

In Epheser 5 zeigt uns der Geist Gottes, daß diese Liebe auf der Grundlage der Selbstaufopferung für den Anderen beruht. Die Agape-Liebe Jesu Christi drängte Ihn, Sein heiliges, kostbares Leben für unwürdige, verdorbene Sünder zu geben, für dich und mich, die wir doch Ihm feind waren und Ihn nicht liebten. Diese Haltung sollte unser Vorbild sein, wenn wir unsere Frauen lieben.

Werdet nun Gottes Nachahmer als geliebte [gr. *agapao*] *Kinder und wandelt in der Liebe* [gr. *agape*], *gleichwie auch Christus uns geliebt* [gr. *agapao*] *und sich selbst für uns gegeben hat als Darbringung und Schlachtopfer, zu einem lieblichen Geruch für Gott. (Eph 5,1–2)*

Unser ganzer Lebenswandel, unser Alltagsleben, unser Umgang mit Frau und Kindern, aber auch mit Glaubensgeschwistern und ungläubigen Nachbarn, soll von dieser Agape-Liebe bestimmt sein. Dabei ist wichtig, daß wir so lieben sollen und können, weil Gott uns zuerst so geliebt hat. Wir haben die Agape-Liebe nicht in unserem menschlichen Wesen. In uns selbst sind wir zutiefst selbstsüchtig; wir lieben nur uns selbst (2Tim 3,2: *»sich selbst lieben«* / *»selbstsüchtig sein«*; hier wird *phileo* verwendet). Aber durch die Gnade Gottes haben wir in der Neugeburt den Geist Gottes empfangen, und dieser Heilige Geist befähigt uns zur Agape-Liebe: *»(...) denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist«* (Röm 5,5).

In der Agape-Liebe wandeln wir nicht nach unseren Gefühlen, sondern wir üben sie im Glauben, auch wenn unsere Gefühle vielleicht etwas ganz anderes sagen. Wir üben sie in der Kraft des Geistes, indem wir dabei unser selbstsüchtiges Fleischeswesen im Tod halten.

Wie sieht nun ein Zusammenleben mit anderen aus, wenn es von der Agape-Liebe bestimmt wird? In dem berühmten Kapitel 1. Korinther 13 kennzeichnet der Apostel diese Agape-Liebe (so wird sie im Griechischen dort durchgehend bezeichnet) besonders in ihrer Haltung gegenüber unseren Nächsten, also eigentlich ganz praktisch.

Die Liebe ist langmütig und gütig, die Liebe beneidet nicht, die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf; sie ist nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu; sie freut sich nicht an der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles. (1Kor 13,4–7)

Praktizierte Liebe gegenüber Frau und Kindern

Was bedeutet das für uns als Ehemänner? Wie sollten wir uns unseren Frauen und Kindern gegenüber verhalten?

- *langmütig sein:* Das bedeutet, daß wir Verkehrtes und Böses, das uns angetan wird, geduldig ertragen, ohne zornig zu werden, uns zu rächen oder die Beziehung gar abzubrechen. Wir dürfen bedenken, wie langmütig Gott uns gegenüber war und ist – das hilft uns, so auch unseren Nächsten gegenüber zu sein.

- *gütig sein:* Wir sollten allezeit nur das Beste unseres Nächsten, besonders unserer Frau im Auge haben und darauf bedacht sein, ihr Gutes zu tun und Freundlichkeit zu erweisen. In Spr 31,12 wird uns geschildert, wie die tugendhafte Frau ihrem Mann gegenüber gütig ist: *»Sie erweist ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens«*. So sollten wir auch unseren Frauen gegenüber eingestellt sein – unabhängig davon, ob sie dieses Wort praktizieren (vgl. Röm 13,10; Röm 12,17.21).

- *sie nicht beneiden:* Neid ist eine der häßlichen Früchte der Selbstsucht; die Selbstliebe will immer selber das Beste haben, und wenn unser Nächster es besser hat als wir, wird sie neidisch und gönnt ihm das nicht. Deine Frau hat vielleicht natürliche Gaben, die du auch gerne hättest; sie gewinnt leicht Kontakt oder hat bessere Lebensumstände. Ein gottesfürchtiger Gläubiger aber weiß, daß Gott es in Seiner Weisheit so geordnet hat (auch das, was wir als Mangel bei uns selbst empfinden) und gönnt dem anderen das Gute von Herzen (vgl. Jak 3,13–4,3; Gal 5,26).

- *nicht vor ihnen prahlen, sich nicht aufblähen:* Die sündige Selbstsucht will sich über andere erhöhen. Sie will bewundert und beachtet werden; sie macht sich größer als sie wirklich ist und redet viel von den

eigenen Fähigkeiten und Vorzügen, von »geistlichen Erfahrungen« und »Verdiensten«. Sie stellt damit gerne den Nächsten in den Schatten. Die Liebe dagegen kann zurückstehen, still und unbeachtet im Hintergrund bleiben. Sie lobt den anderen, aber nicht sich selbst (vgl. Röm 12,3.16; 1Kor 4,6–7; 1Kor 8,1).

- *nicht unanständig sein:* Die Liebe ist taktvoll und einfühlsam; sie benimmt sich nicht so, daß der andere beschämt wird; sie wahrt die guten Umgangsformen und ist auf Anstand bedacht. Manche Männer beschämen ihre Frauen durch Grobheit, Taktlosigkeit oder gar anzügliche, unanständige Bemerkungen vor anderen. So handelt die Liebe nicht; sie ehrt Gott und den anderen durch schickliches Benehmen (vgl. Eph 5,3–4).

- *nicht das Unsere suchen:* Hier kommt das Wort Gottes zum Kern unserer sündigen Wesensart. Unser Fleisch sucht letztlich immer nur das Unsere; wir betreiben Götzendienst mit unserem eigenen Ich und seinen »Bedürfnissen« (sprich Begierden). Davon will uns der Herr Jesus erlösen und uns eine andere Gesinnung schenken: *»Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auf das des anderen«* (Phil 2,4; vgl. Phil 2,20–21; 2Kor 5,15). Egoismus ist eine der Grundsünden gerade auch in einer Ehe. Wir Männer sind oft in Gefahr, im Ehe- und Familienleben unsere eigene Bequemlichkeit, unsere egoistischen Interessen über das Wohl der Frau und der Kinder zu stellen. Das gilt es immer wieder in den Tod zu geben und den Unseren selbstlos zu dienen!

- *sich nicht erbittern lassen:* Im Zusammenleben einer Ehe kann es vorkommen, daß eine Ehefrau ihren Mann enttäuscht oder verletzt, daß sie vielleicht ihre biblischen Pflichten vernachlässigt, lieblos oder verständnislos reagiert oder gar ihrem Mann mit emotionaler Kriegsführung, mit Vorwürfen, Spott oder Verachtung das Leben schwer macht. Es gibt manches sündhafte Versagen einer Ehefrau, das einen Mann erbittern könnte. Aber die Agape-Liebe trägt solche Widrigkeiten und vielleicht auch Bosheiten sanftmütig und geduldig, ohne darüber böse und bitter zu werden. Bitterkeit ist eine gefährliche geistliche Krankheit (vgl. Hebr 12,15), die uns vergiftet und großen Schaden zufügt. Letztlich müssen wir lernen, solche Dinge als göttliche Züchtigungen aus der Hand unseres himmlischen Vaters zu nehmen und immer wieder zu vergeben (vgl. Hebr 12,4–11; 2Sam 16,5–10). Deshalb betont Gott in Kol 3,19: *»Ihr Männer, liebt eure Frauen und seid nicht bitter gegen sie!«*

- *das Böse nicht zurechnen:* Das sündige, selbstsüchtige Eigenleben ist blind für seine eigenen Sünden und Bosheiten gegenüber anderen, aber es reagiert äußerst empfindlich, wenn ihm selbst etwas vorgeblich oder tatsächlich Böses angetan wird. Dann wird das sofort in eine Liste von Vergehungen aufgenommen, die im Laufe der Zeit immer länger wird. Jeder sündige Mensch trägt solche »Anklageschriften« gegen andere in seinem Herzen, und wehe, es kommt einmal zu einem Konflikt – dann werden alle die Untaten, die vielleicht Jahre zurückliegen, hervorgeholt und dem anderen vorgehalten. Das kann auch in einer Ehe passieren. Aber wenn wir in der Agape-Liebe leben, dann wissen wir, wie viel uns unser himmlischer Vater vergeben hat, und daß Er uns um Christi willen unsere vielen Sünden nicht zurechnet – wehe uns, wenn Er es täte! So werden wir beständig und umgehend Böses, das uns angetan wird, vergeben und nicht dem anderen zurechnen (vgl. Mt 18,21–35; 2Tim 4,16).

- *sich nicht an der Ungerechtigkeit freuen, sondern an der Wahrheit:* Die seelische Liebe macht manchmal auch »blind« gegenüber der Sünde des anderen und deckt sie auf eine verkehrte Weise, indem sie sich zu ihrem Komplizen macht und dabei auch zur Lüge greift und die Wahrheit verletzt. Aber die Agape-Liebe ist heilig und gerecht wie Gott selbst. Wenn sie Sünde sieht, muß sie liebevoll mahnen und die Sache taktvoll, aber klar ansprechen (vgl. Spr 27,5–6).

- *alles ertragen:* Hier sehen wir, wie herausfordernd die Agape-Liebe ist und daß der natürliche Mensch sie nicht üben kann. Wir finden vieles »unerträglich«, aber die wahre Liebe trägt die Schwachheiten, das Versagen, die Sünden des anderen geduldig. Wenn wir Widrigkeiten und Böses standhaft ertragen, geben wir Gott Raum zu wirken; wenn wir selbst uns rächen oder menschlich durchgreifen wollen, hindern wir oftmals das Wirken Gottes am Gewissen des anderen.

- *alles glauben:* Hier ist wohl vor allem das glaubensvolle Gebet für den anderen gemeint. Wie schnell verzagen wir, wenn der andere

sich nicht so verhält, wie wir wollen! Wir sehen keinen Ausweg, geben den anderen innerlich auf. Die Agape-Liebe aber gibt niemand auf. Sie rechnet mit Gott: *»Bei den Menschen ist es unmöglich, aber nicht bei Gott! Denn bei Gott sind alle Dinge möglich«* (Mk 10,27). Sie glaubt an Gottes Gnade und betet dafür, daß sie auch im Leben des anderen wirksam wird. Sie glaubt, daß der Herr mit dem anderen zu Seinem Ziel kommt und betet beharrlich und zuversichtlich für ihn. Sie glaubt, daß schwierige Umstände, notvolle Charakterprägungen, tiefe Verletzungen, festsitzende Verbitterungen verändert und überwunden werden durch den, der von sich gesagt hat: *»Siehe, ich mache alles neu!«* (Offb 21,5).

- *alles hoffen:* Die Hoffnung ist ja eng mit dem Glauben und der Liebe verbunden. Der selbstsüchtige Sünder sagt sehr schnell von seinem Nächsten, der ihn enttäuscht hat: »Der ist ja ein hoffnungsloser Fall!« und wendet sich innerlich ab von ihm. Wir dürfen das nicht tun! Was würden wir machen, wenn Gott so über uns reden würde? Weil Gott barmherzig und gnädig ist, gibt es immer noch Hoffnung – für mich, aber auch für meinen Nächsten. So dürfen wir die Hoffnung für den Nächsten – die Frau, die Kinder, die Eltern usw. – nicht aufgeben, sondern wollen beständig vor dem Thron der Gnade für sie einstehen. Wir wollen aber auch ihnen Worte der Hoffnung sagen und nicht Worte der Verdammnis und der Verachtung. Wie wichtig kann es sein, daß wir dem anderen sagen: »Ich habe Hoffnung für dich!«

- *alles erdulden:* Hier steht das Wort für »standhaftes Ausharren«, »Geduld«, das wörtlich bedeutet: »sie bleibt in allem darunter«. Die Liebe trägt alles standhaft; sie läuft nicht weg, wenn in der Beziehung Schwierigkeiten, Versagen, Spannungen aufkommen; sie wirft nicht dem anderen alles hin und stiehlt sich aus der Affäre, wie es heute in weltlichen Ehen fast schon üblich ist (und leider auch in immer mehr »christlichen« Ehen …), sondern sie trägt die Nöte geduldig und harrt dabei auf den Herrn, der alle Not wenden kann.

c) Die Agape-Liebe im Ehealltag

Für die praktische Umsetzung der Agape-Liebe im Ehe- und Familienalltag (und dort muß sie sich ja bewähren!) gibt uns die Bibel noch sehr

viele andere Hilfen und Hinweise. Insgesamt sind die meisten Abschnitte der Bibel, die sich mit der Gemeinschaft von Gläubigen untereinander beschäftigen, auch für die Ehe bedeutsam und hilfreich. Ein solches Bibelwort wollen wir noch miteinander betrachten, nämlich Kol 3,1–15:

> *Wenn ihr nun mit Christus auferweckt worden seid, so sucht das, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist; denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. (…) So zieht nun an als Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Langmut; ertragt einander und vergebt einander, wenn einer gegen den anderen zu klagen hat; gleichwie Christus euch vergeben hat, so auch ihr. Über dies alles aber [zieht] die Liebe* [gr. *agape*] *[an], die das Band der Vollkommenheit ist. Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen; zu diesem seid ihr ja auch berufen in einem Leib; und seid dankbar!*

Unser Wort beginnt mit dem verherrlichten Herrn Jesus Christus im Himmel. Wir können die Agape-Liebe Gottes nur ausleben, wenn wir in ungebrochener Gemeinschaft mit unserem auferstandenen Haupt leben. Unser Fleisch wird angesichts der Aufgabe, eine solche Liebe zu üben, völlig versagen. Wir sollen nach dem trachten, was droben ist, sonst versagen wir in den Aufgaben und Prüfungen, die wir hier drunten zu bestehen haben. Wenn Christus wirklich unser Leben ist, dann lebt Er auch in uns (vgl. Gal 2,20!), und dann kann ich in Seiner Kraft auch lieben. Wenn ich nach dem trachte, was droben ist, und meinem alten Leben gestorben bin (vgl. Römer 6!), dann kann ich vergeben und mich selbst verleugnen und für andere leben.

Aber solches Leben mit Christus verlangt auch aktives Handeln im Glauben. Immer wieder will mein Fleisch sich entfalten und mich fehlleiten. Ich muß seinen sündigen Begierden widerstehen und sie töten (d.h. in den Tod Christi geben, vgl. Gal 2,20; Gal 5,24; Röm 6,6–7.11). Ich muß im Glauben damit rechnen, daß ich, als ich gläubig wurde, meinen alten Menschen ausgezogen habe und den neuen angezogen habe, der heilig und vollkommen ist (vgl. Eph 4,22–24; 2Kor 5,17). Ich muß bewußt Nein sagen zu bestimmten Sünden, die mir vielleicht besonders anhaften (dazu gehört auch Trägheit, Bequemlichkeit, Vergnügungssucht, Konsumsucht, Unfreundlichkeit); ich muß sie entschlossen im Glauben ablegen wie ein schmutziges, zerrissenes, unpassendes Kleidungsstück,

und dafür andere, Gott wohlgefällige Handlungsweisen ebenso entschlossen im Glauben anziehen.

Was gehört nun zur Agape-Liebe im Alltag? Zunächst werden uns bestimmte Grundhaltungen gezeigt, die wir uns zu eigen machen sollen. Es sind dies Charaktereigenschaften unseres himmlischen Vaters und des Herrn Jesus Christus.

Zuerst wird »*herzliches Erbarmen*« genannt. Barmherzig sein setzt bei uns begnadigten Sündern erst einmal voraus, daß ich im Lichte Gottes meine eigene Verdorbenheit und Sündhaftigkeit erkenne. Unbarmherzigkeit beruht immer auf mangelnder Sündenerkenntnis und Selbstgerechtigkeit. Wenn ich weiß, was für ein erbärmliches, verkehrtes Gebilde ich vor Gott bin, und Seine große Barmherzigkeit erkenne, die mich herausgerettet hat, dann werde ich auch anderen gegenüber barmherzig sein. Auch meine Frau ist ein begnadigter Sünder, ein in sich schwaches, unvollkommenes und fehlerhaftes Wesen, genauso wie ich. Ich bin ihr »herzliches Erbarmen« schuldig (vgl. Lk 6,36; Eph 4,32; 1Pt 3,8).

Dann finden wir »*Freundlichkeit*«; das ist übrigens das Hauptwort zu »gütig« in 1Kor 13,4 und kann auch mit »Güte« übersetzt werden. Wir sollen unserer Frau Gutes erweisen, freundlich und hilfsbereit zu ihr sein.

Dann sollen wir »*Demut*« anziehen. Wer hochmütig ist und innerlich »auf dem hohen Roß sitzt«, kann keine Agape-Liebe üben. Das Wort für »Demut« deutet an, daß wir uns dessen bewußt sind, wie niedrig und unbedeutend, wie gering, schwach und ohnmächtig wir eigentlich sind. Nur wenn wir erkennen, wie nichtig wir vor Gott sind – wie ein Sandkorn, nur ein Hauch, verkehrt und töricht –, nur dann können wir dem anderen in selbstloser Liebe begegnen.

Mit der Demut einher geht die »*Sanftmut*« – eine Eigenschaft, die uns Männern oft sehr fremd ist. Dieses Wort bedeutet u.a. sanftmütig, milde, willig, ohne Groll und Bitterkeit zu sein, aber auch gelassen, gleichmütig, ruhig. Es ist das Gegenteil von zorniger Erregtheit. Das Buch der Sprüche zeigt uns, daß unsere Herzenshaltung auch die Reaktionen unserer Umgebung bestimmt; wenn wir zornig sind, werden wir Erregung und Streit auslösen; wenn wir milde und sanftmütig sind, wird sich der Zorn auch beim anderen legen (vgl. Spr 15,1.4; Spr 12,18; Spr 15,18; Spr 29,22; Ri 8,1–3).

Neben der Sanftmut begegnen wir auch der »*Langmut*« wieder, die wir schon in 1Kor 13,4 kennenlernten. Sie kennzeichnet Geduld im Umgang mit Versagen und Sünde uns gegenüber, Nachsicht, die Bereitschaft,

zuzuwarten anstatt die Beziehung zum anderen abzubrechen. Wo wären wir, wenn unser Gott nicht langmütig wäre und immer wieder Geduld mit uns hätte?

Diese Aufzählung von inneren Haltungen und Charaktereigenschaften kann uns einen wichtigen Hinweis für unser geistliches Leben geben. In vielen Seelsorgebüchern lesen wir Rezepte und Tips für unser Verhalten in bestimmten Fällen. Aber Gottes Ansatz scheint es eher zu sein, daß wir uns bestimmte Grundhaltungen aneignen, aus denen heraus wir dann im Einzelfall auch angemessen reagieren können.

Nun kommt Paulus auf unsere »Konfliktbewältigung im Alltag« zu sprechen, und hier ist er sehr knapp und realistisch. Er gebietet uns: »*Ertragt einander!*« oder »Haltet es aus miteinander«. Das zeigt, daß die Agape-Liebe nicht für Sternstunden feuriger Verliebtheit und glühender Versprechungen gemacht ist, sondern für den nüchternen Ehealltag, in dem Arbeit und Mühe vorkommen, Müdigkeit und Mißverständnisse, Gereiztheit und Versagen. Die Agape-Liebe ist für unvollkommene Heilige gedacht, die noch straucheln. Sie ist eine stille, dauerhafte, beharrliche Liebe, die den anderen trägt und erträgt, wenn er uns Mühe macht, die vergibt und weiterliebt. Durch sie wird auch der »graue Alltag« mit seinen Mühen aufgehellt und erwärmt – der Alltag, an dem die Befürworter der hochfliegenden Gefühlsliebe schnell scheitern und enttäuscht wieder aus der »Liebesbeziehung« ausbrechen.

Auch das nächste Gebot ist ebenso knapp wie realistisch. Es lautet: »*Vergebt einander!*« Das klingt so einfach, und doch wird es in vielen christlichen Ehen nicht recht beherzigt. Ja, es kommt vor, daß wir gegeneinander zu klagen haben, daß wir aneinander schuldig werden – aber dann haben wir die heilige Pflicht, einander zu vergeben, und zwar sofort, ganz und dauerhaft! So hat es der Herr mit uns getan, und so sollen wir aneinander handeln (vgl. Eph 4,32). Es ist sündhaft, die Vergebung tage- und wochenlang hinauszuschieben und noch Groll zu hegen. »*Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn!*« (Eph 4,26). Und wir Männer als das Haupt haben das Vorrecht und die Pflicht, zuerst unsere Frauen um Vergebung zu bitten und bei der Aussöhnung die Initiative zu ergreifen. Dabei müssen wir uns zuerst unter unsere Schuld beugen, sie bekennen und den anderen um Vergebung bitten – auch wenn sie vielleicht nur 10% Anteil ausmacht und der andere (nach unserem Empfinden) 90% Schuld tragen sollte!

Auf diesem soliden Fundament für eine Ehebeziehung sollen wir dann aufbauen und bewußt die *Agape-Liebe* anziehen. Das erinnert uns

daran, daß diese Liebe nicht spontan aus unseren Emotionen kommt, nein, sie ist eine Wirkung des Geistes, die ich bewußt im Glauben mir aneignen und ausüben soll. Diese selbstlose, gütige Liebe wird unsere Ehe zusammenbinden als das »*Band der Vollkommenheit*«; man könnte auch übersetzen »als das Band (od. Bindemittel) der Reife«, denn solche Agape-Liebe wächst so richtig mit der geistlichen Reife der Ehepartner. Dann zieht der Friede Gottes nicht nur in unsere Herzen, sondern auch in unsere Ehebeziehungen ein, und wir werden Gott gegenüber mehr und mehr dankbar.

d) Die Ehefrau wertschätzen und einsichtig mit ihr leben

Noch ein wichtiges Bibelwort wollen wir uns vor Augen halten, bevor wir einige praktische Hinweise zur Umsetzung in unserem heutigen Familienalltag geben. Dieses Wort ist ein wichtiges und zugleich sehr »praxisorientiertes« Gebot, das direkt an Ehemänner gerichtet ist:

> *Ihr Männer sollt gleichermaßen einsichtig mit eurer Frau als dem schwächeren Gefäß zusammenleben und ihr Ehre erweisen, weil ihr ja gemeinsam Erben der Gnade des Lebens seid, damit eure Gebete nicht verhindert werden. (1Pt 3,7)*

Hier wird eine große Schwierigkeit in den allermeisten Ehen angesprochen – nämlich die wesensmäßige Verschiedenheit von Mann und Frau und die Gefahr, daß der Mann sich in der Ehe nicht die Mühe macht, »*einsichtig*« mit seiner Frau zusammenzuleben, d.h. seine Frau, ihr andersartiges Gefühlsleben und Empfinden, ihre größere Emotionalität und damit auch ihre Neigung zu Stimmungsschwankungen, emotionalen Trugschlüssen und Tiefs zu verstehen. Die Frau wird ausdrücklich als das »*schwächere Gefäß*« gekennzeichnet; so hat sie Gott geschaffen, und diese ihre Schwäche ist die Kehrseite ihrer Stärken wie emotionale Wärme und Herzlichkeit, Mitfühlen und intuitiver Wahrnehmung. Gott hat die Frau so geschaffen und hat ihr den Mann mit seiner stark verstandesbetonten, auf Logik, Klarheit und Stärke ausgerichteten Persönlichkeit zum Schutz und zur Ergänzung an die Seite (und als Haupt über sie) gestellt.

Wenn nun Mann und Frau versuchen, einander in dieser Verschiedenartigkeit zu verstehen und anzunehmen und die wunderbare Ergänzung der jeweiligen Stärken und Schwächen erkennen, die Gott so geplant hat, dann wird eine Ehe schön und harmonisch verlaufen können, und Mann und Frau können zu einer immer engeren Einheit zusammenwachsen. Die Frau empfängt vom Mann den Ausgleich für ihre Schwächen, aber auch der Mann hat ja in seiner Einseitigkeit Schwächen, gerade dort, wo die Frau Stärken hat, und er wird ebenfalls durch das Zusammenleben mit der Frau bereichert und erfährt Ausgleich. So hat Gott es gewollt, und manchmal sieht man glücklich verheiratete ältere christliche Ehepaare, bei denen man spürt, wie sie untrennbar zusammengewachsen sind und sich einander irgendwie angeglichen haben, so daß man es sich gar nicht vorstellen könnte, daß einer von ihnen mit einem anderen Ehepartner verheiratet sein könnte.

Wenn aber der Mann als das Haupt seine Frau nicht versteht, wenn er nicht erkennt, daß Gott ihm selbst Stärken und Schwächen gegeben hat und seiner Frau die genau dazupassenden ergänzenden Stärken und Schwächen, dann geht etwas kaputt in einer solchen Ehe. Viele Männer sind auf diesem Gebiet grob und überheblich; sie sehen aufgrund ihrer eigenen emotionalen Stärken die Schwachpunkte ihrer Frauen (z.B. Gefühlstiefs, Ängste, Stimmungsschwankungen) als ärgerlich oder lächerlich, als »unnötiges Theater« und »unverständliches Getue« an. Ein solcher Mangel an Einsicht verletzt die Ehefrau und führt oftmals zu innerer Verbitterung und Entfremdung. Der Mann versagt seiner Frau den nötigen Halt und Schutz; er »läßt sie im Regen stehen«, und das ist Sünde vor Gott und führt dazu, daß die Gebete des Mannes verhindert werden.

Gott erwartet vom Mann, daß er seine Ehefrau *mit Einsicht* behandelt, d.h. praktisch, daß er in geduldigen Gesprächen den Schwierigkeiten seiner Frau auf den Grund kommt, ihre andersartige Gefühlswelt wenigstens ansatzweise versteht und vor allem anerkennt. Gott erwartet, daß der Mann sieht, wo seine Frau emotional und geistlich den Zuspruch, die Ermutigung, oft auch einfach die nüchterne, besonnene, verstandesorientierte Sichtweise des Mannes als Ergänzung und Hilfe braucht. Diese Zuwendung, diese Hilfestellung sind wir Männer unseren Frauen schuldig. Wir erinnern uns an 1Kor 7,3: »*Der Mann gebe der Frau die Zuneigung, die er ihr schuldig ist*« (Schlachter 2000; vgl. Luther 1912). Das hier verwendete Wort kann auch »Wohlgesinntsein«, »Anteilnahme«, »Liebe« und »Zuwendung« bedeuten. Der Mann soll das Beste für die Frau im Sinn haben und ihr die Anteilnahme und Zuwendung geben, die sie braucht.

Zugleich erwartet Gott vom Mann auch, daß er seine Frau nicht verachtet oder verspottet wegen ihrer angeblichen oder tatsächlichen Schwächen. Hier wacht Gott darüber, daß solche Mißachtung nicht vorkommt; Er sieht vielmehr, weil Er die Frau ja so geschaffen hat, solch eine üble Haltung als Sünde gegen sich selbst an. Der Mann soll der Frau *»Ehre erweisen«* d.h. Wertschätzung, Anerkennung und Würdigung. Gerade weil die Frau seine Gehilfin ist, die oftmals im Hintergrund, für die anderen unsichtbar ihre Arbeit tut und dem Mann dient, soll er seine Gehilfin ehren und wertschätzen. Gott weist ausdrücklich darauf hin, daß die Frauen ja gleichberechtigte Miterben des Lebens mit dem Mann sind.

Die Frau ist vor Gott nicht weniger wert als der Mann; beide sind mit dem gleichen Preis erkauft, mit dem kostbaren Blut Jesu Christi, und beide erben einmal dieselbe Herrlichkeit. Oftmals aber sündigen wir Männer gegen unsere Frauen, indem wir sie und ihren Dienst geringschätzen oder gar mißachten. Darüber müssen wir Buße tun und lernen, unserer Frau die rechte Anerkennung und Ehre zu geben.

Was bedeutet Fürsorge für die Frau?

Wie können wir diese liebevolle Fürsorge, von der Gottes Wort so viel spricht, praktisch verwirklichen? Hierzu möchte ich nur einige kurze Hinweise geben; das meiste ist in der bisherigen Betrachtung schon angesprochen worden.

1. *Fürsorge um das Wohl der Frau:* Wir Männer haben als Haupt den Auftrag von Gott, die Frau umfassend zu beschützen und für sie zu sorgen. Sie soll durch unsere Fürsorge eine grundlegende Geborgenheit erfahren, um ihren Dienst an ihrem Mann, an den Kindern und anderen Menschen gut tun zu können. Diese Fürsorge beginnt damit, daß wir alles tun, um durch unserer Hände Arbeit eine verläßliche und ausreichende *materielle Versorgung* unserer Familie sicherzustellen. Das ist auch heute in erster Linie der Auftrag an den Mann (auch wenn die Frau je nach Lebensumständen schon immer am Erwerb des Lebensunterhalts beteiligt war). Das umfaßt auch ausreichende Versorgung mit nötigen Gebrauchsgegenständen für den Haushalt, Kleidung für die Kinder usw.

   Wichtiger noch ist die *Fürsorge um das geistliche und seelische Wohl unserer Frau und unserer Kinder.* Der Mann muß seine Familie wirklich auf dem Herzen tragen und für sie sorgen wie ein Hirte; er muß ein offenes Auge und Ohr für die geistlichen Bedürfnisse und Nöte seiner Frau und Kinder haben und sich immer wieder die nötige Zeit für Gespräche, Gebet und praktische Hilfen nehmen. Hier geht es zuerst um unsere Herzenseinstellung, nicht um eine äußerlich abzuarbeitende Pflicht.

2. *Ermunterung und liebevolle Ermahnung, Belehrung aus dem Wort Gottes:* Durch die Schwächen der Frau bedingt (siehe 1Pt 3,7!) kann es immer wieder vorkommen, daß unsere Frauen unter geistlichen oder seelischen Druck geraten, in Schwankungen und Glaubensanfechtungen, in emotional bedingte Probleme, die der Mann oft nicht nachvollziehen kann. Hier ist einfühlsames Mittragen und immer wieder Zeit fürs Gespräch nötig.

   Wir müssen lernen, unsere Frauen zu ermutigen und ihnen vom Wort Gottes her Belehrung und Ermunterung, aber auch manchmal Ermahnung und Korrektur zu vermitteln, wenn sie in Gefahr sind, vom guten Weg abzukommen. Dazu gehört auch gemeinsames Gebet, in dem wir für die Probleme unserer Frauen fürbittend eintreten. Wir sollten das Anliegen haben, durch unseren geistlichen Dienst unsere Frauen geistlich zu *nähren und zu pflegen* (Eph 5,29) und sie durch das Wort zu heiligen und zu reinigen (Eph 5,26), um so unsere Frauen immer näher zu Christus zu führen.

   Es sollte unser vorrangiges Anliegen sein, daß unsere Ehefrauen in Christus fest verwurzelt sind, mit Ihm wandeln und geistlich zu Ihm hin wachsen (vgl. Eph 4,12–16; Kol 1,9–11; 1Th 2,8–12). Das gilt sinngemäß auch für unsere Kinder.

3. *Praktische Stütze und Hilfe:* Der Mann sollte im Alltagsleben, wo nötig, immer wieder auch der Frau ganz praktisch helfen, besonders dort, wo sie Schwachpunkte hat. Er sollte auch in der Familie mithelfen und entsprechend schwere körperliche oder auch schmutzige oder gefährliche Arbeit willig übernehmen. Er sollte für seine Frau einfach eine Stütze sein und ihr mit Rat und Tat beistehen; auch hier gilt ähnliches für die Kinder.

4. *Treue und Verläßlichkeit:* Es ist sehr wichtig, daß der Mann unbedingt und allezeit in Treue zu seiner Frau steht und sie nie Angst haben muß, ihr Mann könnte sich von ihr abwenden und sie verlassen. Das

bedeutet, daß ein wirklich gottesfürchtiger Mann die Heiligkeit und Unauflöslichkeit des vor Gott geschlossenen Ehebundes unbedingt anerkennen muß. Das Wort »Scheidung« darf es für einen echten christlichen Mann einfach nicht geben![5] Seine Frau und seine Kinder im Stich zu lassen ist ein schändlicher Treuebruch, ein boshaftes Verbrechen, das heute noch dasselbe Gericht nach sich zieht wie zur Zeit Maleachis:

> *Und ihr fragt: »Warum?« Weil der Herr Zeuge war zwischen dir und der Frau deiner Jugend, der du nun untreu geworden bist, obwohl sie deine Gefährtin und die Frau deines Bundes ist! Und hat Er sie nicht eins gemacht, ein Überrest des Geistes für Ihn? Und wonach soll das Eine trachten? Nach göttlichem Samen! So hütet euch denn in eurem Geist, und niemand werde der Frau seiner Jugend untreu! Denn ich hasse die Ehescheidung, spricht der Herr, der Gott Israels, und daß man sein Gewand mit Frevel bedeckt, spricht der Herr der Heerscharen; darum hütet euch in eurem Geist und werdet nicht untreu! (Mal 2,14–16)*

Treue bedeutet aber mehr. Es bedeutet auch Keuschheit und Reinheit im Umgang mit anderen Frauen. Für einen christlichen Ehemann darf es keine Gedanken an andere Frauen geben, geschweige denn Flirten oder falsche Vertraulichkeit. Das beginnt mit seinen Blicken (vgl. Hi 31,1; Ps 119,37; Mt 5,28). Denken wir an den König David! Sein schlimmer Ehebruch begann mit müßiger Trägheit und damit, daß er begehrliche Blicke nach einer Frau warf, anstatt sofort wegzusehen (2Sam 11,2). Ein gläubiger Mann darf auch nicht, wenn seine Frau ihn vielleicht verletzt oder zurückgewiesen hat, aus Verärgerung und selbstsüchtiger Rachsucht mit Gedanken spielen, die nach dem Wort unseres Herrn Jesus schon Ehebruch darstellen. Wir alle sollen »Mann *einer* Frau« sein, und das heißt, daß unsere ganze Liebe, Zuwendung und unsere Gefühle nur unserer eigenen Ehefrau gelten. Manchmal versuchen sich alleinstehende Frauen in eine Ehebeziehung einzudrängen und wollen unter dem Vorwand der »Seelsorge« Betreuung und Zuwendung von dem Ehemann einer anderen Frau haben. Das ist nicht von Gott, sondern ein gefährlicher Fallstrick des Teufels!

Ein geistlicher Mann wird im Umgang mit anderen Frauen immer Zucht und Zurückhaltung üben, sich vor falscher Vertraulichkeit oder unangemessenen Situationen bewahren. So sollte z.B. nie

ein Mann alleine mit einer anderen Frau längere Zeit im Auto fahren, in der Wohnung sein oder ein Seelsorgegespräch führen (es sei denn ihr höheres Alter schließt Versuchungen aus); auch Umarmungen, »Freundschaftsküßchen« o.ä. sind völlig unangebracht. Schon manches Mal haben gläubige Männer die biblisch gebotene Zucht leichtfertig mißachtet und sind deshalb in Sünde und Schande gefallen. Bei alledem muß auch der böse und das Zeugnis zerstörende äußere Eindruck, den gewisse Handlungen auf Ungläubige machen können, mit bedacht werden. Hier gilt es das Wort in 1Th 5,22 zu beherzigen: *»Haltet euch fern von dem Bösen in jeglicher Gestalt!*«, oder, wie auch übersetzt werden kann: »*Meidet jeden Anschein des Bösen!*«

Treue hat aber auch den tiefergehenden, inneren Aspekt, daß wir wirklich in allen Situationen für unsere Frau da sind, zu ihr stehen, gerade auch, wenn sie »am Boden« ist oder sich in Not befindet. Treue bedeutet, daß meine Frau und meine Kinder sich auf mich verlassen können! Treue bedeutet, nicht zu fliehen, wenn Bedrängnisse, Krisen und Zerreißproben kommen, sich nicht abzuwenden, wenn der andere versagt hat, zu seinem Wort zu stehen. Treue ist eine ganz wichtige Eigenschaft, die Gott bei uns Männern sucht – und die auch unsere Frau und unsere Kinder an uns suchen!

4. Der gläubige Mann im Beruf und in der Welt

Wir haben nun ausführlich den innersten Kreis im Leben eines christlichen Mannes behandelt – Ehe und Familie, unser »Haus«. Aber gerade für einen Mann gibt es auch weitere Lebenskreise, in denen er berufen ist, sich zu bewähren, Gott zu dienen und auch ein Zeugnis für den Herrn Jesus Christus und das Evangelium abzulegen. Das betrifft zunächst einmal seinen Beruf und darüber hinaus allgemein sein Verhalten in dieser Welt. Wir sind durch die Gnade Gottes herausgerettet worden aus der Finsternis, dem Schmutz und Sündenschlamm dieser Welt, damit wir von nun an Gott, unseren Retter, ehren durch ein heiliges und untadeliges Leben. Diesen Grundsatz finden wir in einigen wichtigen Aussagen der Heiligen Schrift betont:

> *Tut alles ohne Murren und Bedenken, damit ihr unsträflich und lauter seid, untadelige Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter welchem ihr leuchtet als Lichter in der Welt,*

indem ihr das Wort des Lebens darbietet, mir zum Ruhm am Tag des Christus, daß ich nicht vergeblich gelaufen bin, noch vergeblich gearbeitet habe. (Phil 2,14–16)
Geliebte, ich ermahne euch als Gäste und Fremdlinge: Enthaltet euch der fleischlichen Begierden, die gegen die Seele streiten; und führt einen guten Wandel unter den Heiden, damit sie da, wo sie euch als Übeltäter verleumden, doch aufgrund der guten Werke, die sie gesehen haben, Gott preisen am Tag der Untersuchung. Ordnet euch deshalb aller menschlichen Ordnung unter um des Herrn willen, es sei dem König als dem Oberhaupt oder den Statthaltern als seinen Gesandten zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun. Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr durch Gutestun die Unwissenheit der unverständigen Menschen zum Schweigen bringt; als Freie, und nicht als solche, die die Freiheit als Deckmantel für die Bosheit benutzen, sondern als Knechte Gottes. Erweist jedermann Achtung, liebt die Bruderschaft, fürchtet Gott, ehrt den König! (1Pt 2,11–17)

Wir sind von Gott mitten in diese böse Welt hineingestellt – in eine Welt, in eine menschliche Gesellschaft, die den lebendigen Gott verworfen hat und seine heiligen Gebote täglich mit Füßen tritt und verspottet, in eine Welt, in der Gesetzlosigkeit, Hurerei und Götzendienst überall offenbar sind. Das war für die ersten Christen nicht anders, die vielleicht in einem noch auffälligeren und anstößigeren Gegensatz zu der sie umgebenden heidnischen Gesellschaft lebten. Daß wir ganz aus Gnade herausgerettet wurden aus dieser Welt, legt uns die heilige Pflicht auf, in dieser Umgebung mutig und konsequent nach den Maßstäben Gottes zu leben. Nur so ehren wir unseren Retter-Gott, und nur so können wir hoffen, Menschen für Christus zu gewinnen.

Der geistliche Niedergang der letzten Zeiten hat dazu geführt, daß manche »evangelikale« Lehrer uns einreden wollen, wir müßten uns der Welt anpassen und so reden und handeln wie sie, damit wir sie »erreichen« könnten. »Du kannst doch nicht so weltfremd und heilig daherkommen, sonst gewinnst du die Fernstehenden nie für Christus!« – das hört man immer wieder. Aber die Bibel lehrt uns das Gegenteil. Gott will, daß wir besonnen, gerecht und gottesfürchtig leben, also im völligen Gegensatz zu den Weltmenschen um uns herum. Gerade wenn wir kompromißlos heilig für unseren Gott leben, sind wir ein vollmächtiges Zeugnis für Christus! Der sündige Weltmensch, der wirklich seines Sündenlebens überdrüssig geworden ist und sich nach einem neuen Leben

sehnt, wird doch nur abgestoßen von der schalen Weltförmigkeit der »modernen« Christen; er spürt ganz genau, daß die Christen eigentlich ganz anders leben müßten wie er. Er braucht eine glaubwürdig vorgelebte radikale Alternative! Wir Männer sind gerufen, in einem sehr schwierigen, herausfordernden Umfeld eine solche Alternative zu leben.

a) Der gläubige Mann im Berufsleben

Jeder Mann verbringt im erwachsenen Alter normalerweise einen großen Teil seiner Zeit damit, zu arbeiten und den Lebensunterhalt für sich und seine Familie zu verdienen. Ein gläubiger Mann weiß schon aus 1Mo 3,17–19, daß dies der Wille Gottes für ihn ist; auch die damit verbundene Mühe, Anstrengung und oftmals auch Plage und Frustration sollte er als Folge des Sündenfalles bewußt annehmen und sich darunter beugen, daß Gott dies so verordnet hat. Im Gegensatz zu ungezählten ungläubigen Männern, die angesichts der Mühen und Lasten ihrer Arbeit schimpfen und fluchen, unzufrieden sind und rebellieren, sollte der Christ seine Arbeit willig und dankbar, zufrieden und fröhlich tun; er weiß ja, daß sie der Wille seines gütigen himmlischen Vaters für ihn ist und daß sein Gott ihm beisteht und seine Lasten trägt: »*Gelobet sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch*« (Ps 68,20 – Luther).

Aus dem Neuen Testament wissen wir, daß der gläubige Christ vor Gott verpflichtet ist, fleißig und gewissenhaft für seinen Lebensunterhalt zu arbeiten: »*Wir ermahnen euch aber, ihr Brüder, daß ihr darin noch mehr zunehmt und eure Ehre darin sucht, ein stilles Leben zu führen, eure eigenen Angelegenheiten zu besorgen und mit euren eigenen Händen zu arbeiten, so wie wir es euch geboten haben, damit ihr anständig wandelt gegenüber denen außerhalb [der Gemeinde] und niemand nötig habt*« (1Th 4,10–12).

Natürlich kann es besondere Lebensumstände geben wie etwa schwere Krankheiten, die es einem christlichen Mann unmöglich machen, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Faulheit aber und scheingeistlich verbrämter Müßiggang kommt für einen gläubigen Mann nicht in Frage: »*Denn als wir bei euch waren, geboten wir euch dies: Wenn jemand nicht arbeiten will, so soll er auch nicht essen! Wir hören nämlich, daß etliche von euch unordentlich wandeln und nicht arbeiten, sondern unnütze Dinge treiben. Solchen gebieten wir und ermahnen sie im Auftrag*

unseres Herrn Jesus Christus, daß sie mit stiller Arbeit ihr eigenes Brot verdienen« (2Th 3,10–12).

Geistliche Gesichtspunkte zur Berufswahl

Die Frage, welche Arbeit wir tun, welchen Beruf wir ausüben, welche Stelle bei welcher Firma wir annehmen sollen, sollte ein gläubiger Mann nicht eigenmächtig entscheiden, sondern sollte in dieser wichtigen Lebensfrage seinen Gott um Führung bitten und auch das Wort Gottes als Maßstab zugrundelegen. Aufgrund von Eph 2,10 und anderen Schriftaussagen läßt sich schlußfolgern: Gott hat einen Plan für unser Leben, hat einen Platz auch in beruflicher Hinsicht, an dem er für uns Werke vorbereitet hat, die wir tun sollen. Grundsätzlich sollten weltliche Gesichtspunkte wie hohes Einkommen oder menschliches Ansehen und Ehre nicht unsere Entscheidungen leiten. Wir dürfen uns nicht durch das Rennen der Weltmenschen nach Geld und Ehre mitreißen lassen!

In jedem Fall gibt es Tätigkeiten, die ein gläubiger Christ nicht ausüben darf, weil er sonst klare Gebote der Bibel verletzen würde. Dazu gehören etwa Kneipenwirte, aber auch Berufe in der unmoralischen und verkommenen Unterhaltungsbranche wie Schauspieler, Tänzer, Rockmusiker. Das war früher selbstverständlich; viele »moderne Christen« aber finden nichts dabei, in solchen Berufen zu bleiben. Dazu gehören auch Berufe oder Arbeitsstellen, in denen man die Gesetze verletzen muß, die etwa unvermeidlich mit Schwarzarbeit, Steuerbetrug o.ä. verbunden sind. Dazu gehören auch Tätigkeiten wie Heilpraktiker, soweit sie mit okkulten Praktiken verbunden sind (Akupunktur, Homöopathie usw.)

Dann gibt es auch Arbeiten, die ein gläubiger Ehemann und Familienvater aus dem Grund meiden sollte, weil sie ihn zu oft und zu lange von der Familie trennen (Seefahrt, Fernfahrer u.ä.). Auch eine Stelle, in der dauerhaft Nachtschicht gefordert ist, sollte überdacht werden. Der Mann muss vor Gott prüfen, ob er auf der Karriereleiter weiter nach oben steigen soll, falls dies mit einer Arbeitslast von 50 - 60 Stunden pro Woche verbunden ist, die u.U. für die Familie zerstörerisch ist und ihn auch am Dienst für den Herrn in der Gemeinde hindert. Wir müssen heute sehr vorsichtig sein bei verlockenden Karriereangeboten, die uns keine Zeit mehr für den Herrn, die Gemeinde und die Familie lassen! Solche Entscheidungen sollten immer auch mit der Frau und eventuell mit gereiften Brüdern besprochen werden.

Arbeitsstellen, in denen man betrügerische Angaben und Lügen vom Mitarbeiter erwartet, was heute mehr und mehr der Fall ist, müssen auch gemieden werden. Unter bestimmten Umständen kann auch die zwangsweise Zusammenarbeit mit gewissen weiblichen Kollegen eine Gefahr darstellen. Schließlich sollte jeder ernste Gläubige bei der Wahl seiner Arbeitsstelle auch berücksichtigen, ob in der Nähe eine gesunde bibeltreue Gemeinde vorhanden ist. Es ist im Normalfall gefährlich, nur des Geldes wegen an einen Ort zu ziehen, wo man weit und breit keine gesunde geistliche Gemeinschaft hat – es sei denn, man hat von Gott die Gnade und den Auftrag, selbst eine Hausgemeinde anzufangen.

Eine Not ist in heutiger Zeit wieder vermehrt die Arbeitslosigkeit, die auch Kinder Gottes betreffen kann. Grundsätzlich darf ein gläubiger Mann darauf vertrauen, daß Gott, der ja will, daß wir unseren Lebensunterhalt mit der Arbeit unserer Hände verdienen, uns auch wieder einen Arbeitsplatz geben wird. Dennoch sind Zeiten der Arbeitslosigkeit Prüfungen. Es ist wichtig, daß wir dann nicht untätig und passiv werden, auch nicht uns entmutigen lassen und in Verzweiflung oder Depression versinken. Gott hat auch solche Zeiten zugelassen. Der Mann sollte die Zeit nutzen, um auf andere erlaubte Weise tätig zu werden und Geld zu verdienen; ansonsten sollte er seine Zeit im Dienst für den Herrn nutzen, bis er wieder Arbeit hat. Gerade während der Arbeitslosigkeit ist Sparsamkeit und besonnener Umgang mit dem Geld sehr wichtig.

Gewissenhafte Arbeit für den Herrn

Die Bibel sagt uns vor allem etwas über die *innere Haltung*, mit der wir unsere Berufsarbeit tun sollten. Gott legt sehr viel Wert darauf, daß wir Männer verstehen, *daß wir unsere Berufsarbeit für Ihn tun* – so, als wäre Er unser Arbeitgeber und Vorgesetzter.

> *Ihr Knechte, gehorcht euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, als dem Christus; nicht mit Augendienerei, um Menschen zu gefallen, sondern als Knechte des Christus, die den Willen Gottes von Herzen tun; dient mit gutem Willen dem Herrn und nicht den Menschen, da ihr wißt: Was ein jeder Gutes tun wird, das wird er von dem Herrn empfangen, er sei ein Sklave oder ein Freier. Und ihr Herren, tut dasselbe ihnen gegenüber und laßt das Drohen, da*

ihr wißt, daß auch euer eigener Herr im Himmel ist und daß es bei ihm kein Ansehen der Person gibt. (Eph 6,5–9)

Wenn wir – wie es meistens der Fall sein wird – als Angestellte oder Arbeiter unseren Lebensunterhalt verdienen, dann betont Gottes Wort, daß wir vor allem von Herzen unseren Vorgesetzten *gehorsam* sein sollen. Das zielt auf die tiefsitzende rebellische Grundhaltung des natürlichen Menschen, der gern sein eigener Herr wäre und zumeist nur murrend und widerwillig den Anweisungen seiner Vorgesetzten folgt. Dahinter steckt letztlich Rebellion gegen Gott, der doch unsere Lebensumstände so gelenkt hat. Als erlöste Kinder Gottes schulden wir Gott vollen, willigen, von Herzen kommenden Gehorsam – und den schulden wir auch unseren irdischen Arbeitgebern, die Gott als Autoritätspersonen über uns gestellt hat. Unser Motiv dabei sollte, das betonen mehrere Aussagen des NT, die *Furcht Gottes* sein (vgl. Kol 3,22; 1Pt 2,18).

Dazu gehört auch das Gebot: *»nicht widersprechen«* (Tit 2,9). Hier geht es sicher nicht um vernünftige und begründete Hinweise, wenn unser Vorgesetzter vielleicht etwas übersehen hat oder im Irrtum ist. Aber es gibt ein rebellisches Dagegenreden und Besserwissen, das unsere Vorgesetzten betrübt und abwertet, und das respektlos ist. Wir ehren Gott nur, wenn wir auch Seine irdischen Beauftragten ehren – und jeder Ungehorsam gegen unsere irdischen Vorgesetzten wird von Gott als Ungehorsam gegen sich selbst gewertet! *»Wer sich also gegen die Obrigkeit auflehnt, der widersetzt sich der Ordnung Gottes; die sich aber widersetzen, ziehen sich selbst die Verurteilung zu«* (Röm 13,2).

Wichtig ist auch der Zusatz aus 1Pt 2,18: *»Ihr Hausknechte, seid in aller Furcht euren Herren untertan, nicht nur den guten und milden, sondern auch den verkehrten!«* Hier wird auf eine beliebte Ausrede eingegangen: »Ja, ich wäre meinem Chef schon gehorsam, wenn der wenigstens vernünftig wäre! Aber so einem verdrehten, unmöglichen Menschen kann man sich doch gar nicht unterordnen!« Doch, der gläubige Mann kann dies in der Kraft Gottes sehr wohl. Es übt ihn und ist nicht leicht – aber er darf daran denken, daß Gott ihm ja bewußt einen solchen Chef gegeben hat, und daß er die damit verbundenen Lektionen offensichtlich für sein geistliches Wachstum braucht. Gerade in unserer heutigen rebellischen, gesetzlosen Zeit ist es sehr wichtig für unseren Weg mit dem Herrn, daß wir die Lektion der Unterordnung und des Gehorsams gut und gründlich lernen!

Weiter geht es Gott darum, daß wir unserem Arbeitgeber einen aufrichtigen, ehrlichen, gewissenhaften Dienst leisten, *»nicht mit Augendienerei, um den Menschen zu gefallen, sondern in Einfalt des Herzens, als solche, die Gott fürchten«* (Kol 3,22). Dazu gehört auch der fleißige Einsatz bei der Arbeit. Viele Arbeiter tun so, als seien sie fleißig, wenn der Chef oder Meister in den Saal kommt, und sobald er wieder draußen ist, verlangsamen sie schlagartig ihr Tempo oder holen die Zeitung hervor. Ein Christ aber arbeitet für den Herrn, der ständig zusieht, nicht um vor den Menschen ein gutes Bild abzugeben, sondern um Gott zu gefallen. Er arbeitet nicht mit listigen Hintergedanken, aus Heuchelei, sondern in Einfalt und Aufrichtigkeit. Er arbeitet auch nicht schlampig, sondern genau und sorgfältig. Wie wichtig ist der göttliche Grundsatz, den wir uns tief einprägen sollten: *»Und alles, was ihr tut, das tut von Herzen, als für den Herrn und nicht für Menschen, da ihr wißt, daß ihr von dem Herrn zum Lohn das Erbe empfangen werdet; denn ihr dient Christus, dem Herrn!«* (Kol 3,23–24).

Es sollte daher selbstverständlich sein, daß ein Christ am Arbeitsplatz sich immer korrekt verhält und nicht lügt, betrügt oder seine Vorgesetzten und Kollegen übervorteilt. Dazu gehört auch, kein Werkzeug oder keine Software vom Arbeitsplatz »mitgehen« zu lassen (Tit 2,10), auch wenn das vielleicht alle machen. Vor solchen Sünden warnt uns Kol 3,25: *»Wer aber Unrecht tut, der wird empfangen, was er Unrechtes getan hat; und es gilt kein Ansehen der Person«*. Der Christ sollte Fehler ehrlich zugeben, statt sie zu vertuschen oder gar anderen die Schuld in die Schuhe zu schieben; er sollte freundlich, rücksichtsvoll und hilfsbereit gegen Kollegen und Untergebene sein.

Ist der gläubige Mann Arbeitgeber oder Selbstständiger, so gelten viele Aussagen für ihn sinngemäß auch; er sollte sich der Obrigkeit unterordnen, d.h. die für ihn gültigen Gesetze aufrichtig befolgen und die Steuer gewissenhaft bezahlen. Ein gläubiger Mann sollte darauf achten, sich nicht in direkter geschäftlicher Verbindung mit Ungläubigen zusammenzutun (2Kor 6,14). Er sollte seine Arbeit gegenüber seinen Kunden gewissenhaft und ehrlich tun, nicht lügen oder betrügen oder andere übervorteilen. Im Hinblick auf seine Arbeitskräfte ist ihm besonders aufgetragen, daß er ihnen eine gerechte Behandlung und Bezahlung geben soll und sich vor Vorgesetztenwillkür hüten muß (Kol 4,1). Auch die schlechte Behandlung von Untergebenen ruft Gott auf den Plan, der dadurch entehrt wird und züchtigen muß.

Als Christen sollten wir besonders bedenken, daß wir am Arbeitsplatz immer *ein Zeugnis für Gott* sind – ein gutes oder ein schlechtes; ob wir es wollen oder nicht. Unsere Vorgesetzten, Kollegen und Untergebenen

sollten wissen, daß wir an den Herrn glauben – wir sollten es ihnen selbst freimütig und doch unaufdringlich bekennen; ansonsten werden sie es auch so herausbekommen. Als Christen werden wir von den Ungläubigen sehr genau beobachtet. Ein Ungläubiger weiß sehr gut, wie sich ein Christ verhalten sollte; er hat dafür leider oft ein besseres Gespür als manche Gläubige! Wir sollten deshalb sehr darauf achten, daß wir durch unser Zeugnis wirklich Gott ehren und ein Wohlgeruch für das Evangelium sind. Es ist sehr traurig, wenn wir unserer Umgebung durch unsere Sünden Anlaß zur Lästerung über Gott geben; davor warnt uns besonders der 1. Petrusbrief, der viel über unser Zeugnis vor der Welt zu sagen hat (vgl. 1Pt 2,11–25; 3,8–17; 4,1–5; 4,14–19).

So sollten wir im Beruf ein gutes Zeugnis für Gott sein durch unsere Redlichkeit, Gewissenhaftigkeit und praktische Gottesfurcht; der untadelige Wandel eines Daniel sollte uns dabei ein anspornendes Vorbild sein. Wir sollten ein Zeugnis für den heiligen, allmächtigen Gott ablegen durch unsere Unterordnung und unseren Respekt vor den Vorgesetzten. Wir sollten auch ein Zeugnis für Gott sein durch Enthaltung von den Sünden der Gottlosen und Heiden (1Pt 2,11–17), insbesondere durch Zucht, Anstand und moralische Reinheit im Umgang mit dem anderen Geschlecht, gerade weil in der Arbeitswelt oft schlimme Unzucht und Hurerei herrscht.

Schließlich sollten wir ein Zeugnis für Gott sein durch gelebte Liebe, Güte und Sanftmut, durch Tugendhaftigkeit und Besonnenheit. In der oftmals angespannten und unter Druck stehenden Situation am Arbeitsplatz ist ein solches Verhalten ein kräftiges und eindrückliches Zeugnis für unseren Herrn Jesus Christus!

All das können wir nur tun, wenn wir in der Kraft des Geistes Gottes unser Fleisch im Tod halten und in Abhängigkeit von unserem Herrn leben. Im Berufsleben versagen wir alle immer wieder, und gerade heute, wo der Druck auf die berufstätigen Männer zunimmt und oft das Letzte aus ihnen herausgequetscht werden soll, ist es nicht einfach, als Christ konsequent zu leben. Aber der Herr ist ja barmherzig und vergibt uns, wenn wir zu Ihm kommen und unser Versagen erkennen. Er will uns lehren, auf Ihn zu vertrauen, und durch Ihn vermögen wir alles. Und doch sollten wir alle die klaren Linien des Wortes beherzigen und nach Kräften danach streben, ihnen gemäß zu handeln. Der Herr wird uns lehren, unseren Mangel ausfüllen und uns die Kraft und Gnade darreichen, die wir brauchen. In allem sollte uns das Wort aus 1Kor 10,31 leiten: »*Tut alles zur Ehre Gottes!*«

b) Der gläubige Mann in der Beziehung zur Welt

Nicht nur im Beruf sind wir Männer herausgefordert, besonnen und gottesfürchtig zu leben inmitten einer gottlosen und gefährlichen Umgebung, die voller Versuchungen und Anfeindungen ist. Diese Welt ist nicht unsere Heimat; unsere Heimat ist droben, ist das himmlische Jerusalem!

Wir sollten immer daran denken, daß wir aus dieser Welt durch die Gnade Gottes herausgerufen und herausgerettet sind. Diese Welt ist unser Feind, weil sie der Feind unseres Herrn ist und Ihn verworfen hat. Wir sollten uns tief einprägen, daß wir in dieser Welt *Fremdlinge und Wanderer* sind, *Gäste ohne Bürgerrecht*:

> *Diese alle sind im Glauben gestorben, ohne das Verheißene empfangen zu haben, sondern sie haben es nur von ferne gesehen und waren davon überzeugt, und haben es willkommen geheißen und bekannt, daß sie Gäste ohne Bürgerrecht und Fremdlinge sind auf Erden; denn die solches sagen, geben damit zu erkennen, daß sie ein Vaterland suchen. Und hätten sie dabei jenes im Sinn gehabt, von dem sie ausgegangen waren, so hätten sie ja Gelegenheit gehabt, zurückzukehren; nun aber trachten sie nach einem besseren, nämlich einem himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott genannt zu werden; denn er hat ihnen eine Stadt bereitet. (Hebr 11,13–16)*
>
> *Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person richtet nach dem Werk jedes einzelnen, so führt euren Wandel in Furcht, solange ihr euch hier als Fremdlinge aufhaltet. (1Pt 1,17)*
>
> *Geliebte, ich ermahne euch als Gäste und Fremdlinge: Enthaltet euch der fleischlichen Begierden, die gegen die Seele streiten; und führt einen guten Wandel unter den Heiden, damit sie da, wo sie euch als Übeltäter verleumden, doch aufgrund der guten Werke, die sie gesehen haben, Gott preisen am Tag der Untersuchung. (1Pt 2,11–12)*
>
> *Denn viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe und jetzt auch weinend sage, als Feinde des Kreuzes des Christus; ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott ist der Bauch, sie rühmen sich ihrer Schande, sie sind irdisch gesinnt. Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus erwarten als den Retter, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird, so daß er gleichförmig wird seinem Leib der Herrlichkeit, vermöge der Kraft, durch die er sich selbst auch alles unterwerfen kann. (Phil 3,18–21)*

So sollte es unsere Herzenshaltung sein, heilig und abgesondert durch diese Welt zu gehen und uns *»von der Welt unbefleckt zu bewahren«* (Jak 1,27). Es sollte uns die Mahnung Gottes tief ins Herz geprägt sein:

> *Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt lieb hat, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm. Denn alles, was in der Welt ist, die Fleischeslust, die Augenlust und der Hochmut des Lebens, ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. (1Joh 2,15–17)*

Wir sollten uns davor hüten, diese verdorbene, sündige Welt liebzugewinnen in dem Sinne, daß wir ihren sündigen Lebenswandel, ihre verkehrten Begierden übernehmen.

> *Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wißt ihr nicht, daß die Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer also ein Freund der Welt sein will, der macht sich zum Feind Gottes! Oder meint ihr, die Schrift rede umsonst? Ein eifersüchtiges Verlangen hat der Geist, der in uns wohnt; um so reicher aber ist die Gnade, die er gibt. Darum spricht er: »Gott widersteht den Hochmütigen; den Demütigen aber gibt er Gnade«. So unterwerft euch nun Gott! Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch; naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch! Reinigt die Hände, ihr Sünder, und heiligt eure Herzen, die ihr geteilten Herzens seid! (Jak 4,4–8)*

Da gibt es heute viele »moderne«, »weltoffene« Christen, die uns sagen werden: »Wie kannst du nur so eng und altmodisch sein! So kann man heute doch gar nicht mehr leben! Du lebst ja hinter dem Mond! Die Welt bietet so viele schöne Möglichkeiten, die können wir ohne weiteres mitnehmen und genießen!« Aber wir dürfen uns nicht betrügen lassen: Gottes Wort ist eine ewige Wahrheit. Die Welt ist heute eher verdorbener und verführerischer als damals zur Zeit des Paulus! Wie viele Christen – und gerade auch christliche Männer – sind heute »geteilten Herzens«, gebunden an die Begierden der Welt, an viel Geld, luxuriösen Konsum, schnelle Autos, an menschliche Ehre und Ehrgeiz, an die nichtigen Vergnügungen der Welt... Wie Simson fehlt ihnen die geistliche Kraft, mit Christus zu leben, und sie straucheln und sind kein Zeugnis für den Herrn.

Gottesfürchtig leben mitten in einer gottlosen Welt

Wie können wir heute heilig und gottesfürchtig für unseren Herrn leben, der uns doch mit Seinem kostbaren Blut erkauft hat? Einige Hinweise seien gestattet, die vielleicht nicht von allen geteilt werden, aber in der Schrift gegründet sind:

- *Verhältnis zur Obrigkeit:* Wir haben schon gesehen, daß wir die von Gott gegebene Obrigkeit respektieren sollten. Dazu gehört auch, daß wir uns der heute oft üblichen Lästerungen gegen die Menschen enthalten, die Gott über uns gesetzt hat. Unterordnung unter die Obrigkeit bedeutet auch, daß wir Regeln wie Parkverbote, Geschwindigkeitsbegrenzungen und andere Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens beachten sollten. Wichtig ist eine ehrliche Begleichung unserer Steuern, die uns von der Bibel her ausdrücklich aufgetragen ist (Mt 22,21; Röm 13,7). Wenn Christen meinen, sie müßten an Wahlen teilnehmen, dann sollten sie bedenken, daß sie damit ein Stück weit für die Taten der von ihnen gewählten Vertreter mit Verantwortung tragen. In jedem Fall ist es unsere erste Berufung, für die Obrigkeit beständig zu beten (vgl. 1Tim 2,1–8). Ansonsten sollten Christen nach meiner Überzeugung eine Verstrickung in politische Ämter, Gewerkschaftspolitik u.ä. meiden, in dem Bewußtsein, daß die Machtausübung unter der Herrschaft des Fürsten dieser Welt (1Joh 5,19) immer mit Betrug, Korruption und Manipulation verbunden ist – Dinge, mit denen wir uns nicht beflecken sollten (Wir reden hier von neutestamentlichen Gläubigen; die hohen politischen Stellungen von Joseph, Daniel u.a. im AT haben einen anderen heilsgeschichtlichen Hintergrund).

- *Umgang mit Finanzen und Konsum:* Das Geld ist eine der schlimmsten Mächte der Verführung und Verderbnis in dieser Welt. Die Bibel ist voll von Warnungen vor den damit verbundenen Gefahren.

> *Denn wir haben nichts in die Welt hineingebracht, und es ist klar, daß wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, soll uns das genügen! Denn die, welche reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstricke und viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen in Untergang und Verderben stürzen. Denn die Geldgier ist eine Wurzel alles*

Bösen; etliche, die sich ihr hingegeben haben, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich selbst viel Schmerzen verursacht. Du aber, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge, jage aber nach Gerechtigkeit, Gottesfurcht, Glauben, Liebe, Geduld, Sanftmut! (1Tim 6,7–11)

Als gläubige Männer sind wir vor Gott verantwortlich, nicht nur für unseren persönlichen Umgang mit Geld, sondern auch für den unserer Familie, auch der Kinder. Wir sollten unser Geld ehrlich und mit harter Arbeit verdienen, wir sollten aber besonnen, nüchtern und sparsam beim Ausgeben des Geldes sein. Wir dürfen nicht mehr Geld ausgeben als wir einnehmen; die Bibel verbietet es uns, Schulden zu machen und über unsere Verhältnisse zu leben! (Röm 13,8: *»seid niemandem etwas schuldig«*; 1Th 4,11–12: *»damit ihr anständig wandelt gegenüber denen außerhalb [der Gemeinde] und niemand nötig habt«*; vgl. 2Th 3,12. Für viele Christen ist der Hausbau bzw. -kauf eine Ausnahme, weil hier ein Gegenwert vorhanden ist.) Wir sollten grundsätzlich keine Ratenzahlungen oder fragwürdige Kreditgeschäfte mitmachen. Wenn Gott will, daß wir etwas anschaffen, dann wird Er uns auch die Mittel dafür geben (vgl. Mt 6,25–34)!

Auch die Jagd nach immer noch mehr Geld ist eine ernste geistliche Gefahr (vgl. 1Tim 6,6–10). Wir sollten nicht nur geistlich fragwürdige Verdienstmöglichkeiten meiden, bei denen mit viel Geld gelockt wird; wenn wir Überschüsse haben, dann sollten sie nicht dazu verwandt werden, noch reicher zu werden (etwa durch Geld- oder Aktienspekulationen). Grundsätzlich ist das Geld, das wir verdienen, Eigentum des Herrn, und wir sind nur seine Verwalter. Deshalb sollten wir, abgesehen von vernünftigen Rücklagen, keine Schätze auf Erden aufhäufen, sondern unser Geld lieber ins Reich Gottes geben, wo es für den Himmel Zinsen bringen kann (vgl. Mt 6,19–24). Uns, die wir im Weltmaßstab gesehen alle unerhört reich sind, sollte das Vorbild der armen Gläubigen Mazedoniens vor Augen stehen, von denen Paulus bezeugte:

In einer großen Prüfung der Bedrängnis hat ihre überfließende Freude und ihre tiefe Armut die Schätze ihrer Freigebigkeit zutage gefördert. Denn nach [ihrem] Vermögen, ja ich bezeuge es, über [ihr] Vermögen hinaus waren sie bereitwillig; und sie baten uns mit vielem Zureden, daß wir die Liebesgabe und [ihre] Gemeinschaft am Dienst für die Heiligen annehmen sollten. Und [sie gaben]

nicht nur [so], wie wir es erhofften, sondern sich selbst gaben sie hin, zuerst dem Herrn und dann uns, durch den Willen Gottes (...) (2Kor 8,2–5)

Die von Paulus gelehrten Grundsätze sollten auch uns leiten:

In der jetzigen Zeit soll euer Überfluß ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Überfluß eurem Mangel abhilft, so daß ein Ausgleich stattfindet, wie geschrieben steht: »Wer viel sammelte, hatte keinen Überfluß, und wer wenig sammelte, hatte keinen Mangel«. (2Kor 8,13–15)
Das aber [bedenkt]: Wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer im Segen sät, der wird auch im Segen ernten. Jeder, wie er es sich im Herzen vornimmt; nicht widerwillig oder gezwungen, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb! (2Kor 9,6–7)
Den Reichen in der jetzigen Weltzeit gebiete, nicht hochmütig zu sein, auch nicht ihre Hoffnung auf die Unbeständigkeit des Reichtums zu setzen, sondern auf den lebendigen Gott, der uns alles reichlich zum Genuß darreicht. Sie sollen Gutes tun, reich werden an guten Werken, freigebig sein, bereit, mit anderen zu teilen, damit sie das ewige Leben ergreifen und so für sich selbst eine gute Grundlage für die Zukunft sammeln. (1Tim 6,17–19)

- *Ein heiliger Wandel:* Wir leben in einer Welt, die immer unreiner und hurerischer wird. Ein Mann kann heute kaum einkaufen gehen, ohne auf Schritt und Tritt mit Unreinheit und Hurerei konfrontiert zu werden. Umso wichtiger ist es, konsequent in Zucht und Heiligung zu leben. Wir müssen unsere Augen in Zucht nehmen und Gott bitten: *»Halte meine Augen davon ab, nach Nichtigem zu schauen«* (Ps 119,37) und handeln wie der Psalmist: *»Ich will nichts Schändliches vor meine Augen stellen; das Tun der Abtrünnigen hasse ich, es soll mir nicht anhaften!«* (Ps 101,3). Das gilt besonders auch für das Internet, das zunehmend mehr Männer beruflich nutzen müssen. Dabei ist die Gefahr besonders groß, weil der Weg zu schmutzigen Bildern so einfach ist. Hier sollte man alle erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen treffen, insbesondere ein gutes Schutzprogramm installieren.

  Es ist für einen gläubigen Mann aber auch sehr wichtig, sich vor der Flut elektronischer Bilder zu bewahren, die pausenlos die Propaganda der sündigen Welt in unsere Seelen einflößen wollen. Die

Botschaft des Fernsehens, des Kinos und der Videos ist kurz gesagt *»die Fleischeslust, die Augenlust und der Hochmut des Lebens«*, und das *»ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt«* (1Joh 2,16). Ich kann daher nur raten, daß jeder gottesfürchtige Mann dafür sorgt, daß er in seinem Haus weder Fernsehen noch weltliche Unterhaltungs-Videos, weder üble Computerspiele noch »Gameboys« hat, daß er weder ins Kino noch ins Theater geht und auch seine Frau und Kinder zu solcher Enthaltsamkeit anhält.

Daß das Fernsehen für einen gläubigen Christen gefährlich und schädlich ist, kann er aus dem Wort erkennen: *»Unzucht aber und alle Unreinheit oder Habsucht soll nicht einmal bei euch erwähnt werden, wie es Heiligen geziemt; auch nicht Schändlichkeit und albernes Geschwätz oder Witzeleien, die sich nicht gehören (…)«* (Eph 5,3–4). Das Fernsehen ist voll von Unzucht, aber genauso Kino und Theater. Wir sollten uns auch nicht verführen lassen durch sogenannte »christliche« Filme, die, wie »Die Passion Christi«, »Narnia« oder »Herr der Ringe« beweisen, in Wahrheit ein falsches Christentum, Katholizismus und Magie in die Herzen der christlichen Zuschauer einschmuggeln. Auch wenn sicherlich diese modernen Bildmedien noch nicht das vollendete »sprechende Bild« aus Offenbarung 13 sind, so ist doch ihre Verwandtschaft mit diesem antichristlichen Massenmedium nicht abzustreiten.

Welcher nüchtern denkende Christ müßte nicht aufhorchen, wenn berichtet wird, wie anläßlich von Papstreden (!) und Fußball-Weltmeisterschaften weltweit über eine Milliarde Menschen gleichzeitig das Ereignis mitverfolgten. Gott redet durch Sein Wort; der Teufel verführt durch das sprechende Bild. Ich bin überzeugt, daß die unterschwellige Befleckung mit der Welt durch das Fernsehen und verwandte Medien in hohem Maße mitverantwortlich ist für die geistliche Kraftlosigkeit und Halbherzigkeit so vieler heutiger Christen.

Ähnliches gilt für die Welt-Verführungsmacht der modernen Pop- und Rockmusik. Diese aus dämonischen Quellen gespeiste unreine, sinnliche, rebellische Musik hat eine Flut von Schmutz in die Herzen ungezählter Menschen gegossen. Leider sind auch viele Gläubige davon befleckt und abhängig und hören diese Musik regelmäßig, manchmal in ihrer Variante der »christlichen Popmusik« oder der »charismatischen Lobpreismusik«.[6] Doch alle diese götzendienerische Musik übt einen befleckenden, lähmenden Einfluß auf Gotteskinder aus, und es ist sehr wichtig, daß die Männer als Haushalter

Gottes diese Musik konsequent aus ihren Familien draußenhalten und besonders auch die Kinder aufklären, damit sie nicht durch diese Musik zu einer Beute Satans werden.

Zu den Bereichen, in denen der gläubige Mann dringend Enthaltsamkeit üben sollte, zählen auch die Versuchungen der Götzen Technik und Konsum, in Form von unnötigen Spielzeug-Extras am Auto, dem neusten Computer-Schnickschnack oder irgendwelchen kostspieligen und zeitaufwendigen Hobbys, die den Mann von seiner Pflicht in Familie und Gemeinde abhalten. Die Welt bietet den Männern heute viele Spiele an, die sie vom Wesentlichen ablenken sollen. Sie macht die Männer zu vergnügungssüchtigen, verweichlichten, unreifen Knaben, die ihrer Verantwortung ausweichen und dafür immer abhängiger von der Unterhaltungs- und Freizeitindustrie werden.

Schließlich sei noch der Bereich der Kleidung und des Verhaltens erwähnt, in der ein gläubiger Mann gefordert ist, ein gutes Zeugnis für Christus abzulegen. Zu der schon oben angesprochenen Zucht im Umgang mit dem anderen Geschlecht gehört es auch, auf seine Kleidung acht zu haben und alle unzüchtige Kleidung zu meiden. Auch bei Männern hat der unzüchtige Zeitgeist seine Auswirkungen. Ein gläubiger Mann sollte unzüchtige, enganliegende Hosen ebenso meiden wie »Muskelshirts«, entblößende Kleidung oder Ohrringe (ein Zeichen der Versklavung an den Fürsten der Welt; vgl. 2Mo 21,6!), von den heute unter Ungläubigen immer mehr verbreiteten »Piercings« oder Tätowierungen ganz zu schweigen (vgl. das Verbot in 3Mo 19,28: *»Ihr sollt keine Einschnitte an eurem Leib machen für eine [abgeschiedene] Seele, und ihr sollt euch keine Zeichen einätzen! Ich bin der Herr«*).

Ein gläubiger Mann sollte sich grundsätzlich dessen bewußt sein, daß er auch in seiner »Freizeit« ein Botschafter Jesu Christi ist. Ein nachlässiges, ungepflegtes Äußeres ist ein schlechtes Zeugnis für den Herrn, der geboten hat: *»Laßt alles anständig und ordentlich zugehen!«* (1Kor 14,40). Die Bibel sagt auch ganz klar, daß ein Mann keine langen Haare tragen soll, weil das eine Schande ist, sondern seine Haare kurz schneiden soll (1Kor 11,14).

Ein Mann, der ja nicht nur Botschafter, sondern auch Leiter und Autoritätsperson ist, sollte sich auch würdig und anständig benehmen und in allen Lagen Besonnenheit und Höflichkeit bewahren. Er darf sich nicht gehen lassen, darf keine emotionalen Ausbrüche,

Zornanfälle, Schimpfen bei sich dulden. Was ihn kennzeichnen sollte, sind Anstand und Selbstbeherrschung, Einfühlungsvermögen und Takt, Sanftmut und moralische Reinheit.

c) Ein lebendiger Zeuge Jesu Christi sein

Zum Schluß möchte ich alle gläubigen Männer dazu ermutigen, lebendige, frohe und kraftvolle Zeugen ihres Herrn und Erlösers zu sein. Nicht jeder Mann ist berufen, Evangelist oder Missionar zu werden und dem Herrn vollzeitlich im Evangelium zu dienen (obwohl jeder Mann sich dem Herrn dafür bewußt zur Verfügung stellen sollte, wenn Er es so will) – aber jeder Mann ist berufen, ein Zeuge für Christus zu sein: »*(...) Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Enden der Erde!*« (Apg 1,8; vgl. Lk 24,47–48).

> *Doch wenn ihr auch leiden solltet um der Gerechtigkeit willen, glückselig seid ihr! Ihr Drohen aber fürchtet nicht und laßt euch nicht beunruhigen; sondern heiligt vielmehr Gott, den Herrn, in euren Herzen! Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung gegenüber jedermann, der Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, [und zwar] mit Sanftmut und Ehrerbietung (...) (1Pt 3,14–15)*

Dieser Zeugendienst spielt sich zunächst einmal in unserem natürlichen Lebensumfeld ab – in der Verwandtschaft, unter Freunden und Bekannten, unter Kollegen, bei Eltern von Schulkameraden der Kinder, bei Handwerkern, Verkäufern... Grundlage ist, daß wir uns vom Herrn eine Sicht für die Verlorenheit und Not der Menschen ohne Gott schenken lassen und immer wieder auch für solche Menschen um vorbereitete Gelegenheiten zum Zeugnis beten. Dann wird der Herr uns auch solche Gelegenheiten schenken. Wichtig ist es, die Menschenfurcht abzulegen und sich den Mut zum Bekenntnis für den Herrn schenken zu lassen. Es ist wichtig für unseren Glauben, daß wir uns offen vor anderen Menschen zu dem Herrn Jesus Christus bekennen (vgl. Mt 10,32; Röm 10,10).

Es gibt kein einfaches Schema für unseren Zeugendienst; letztlich muß sich jeder Gläubige vom Herrn leiten lassen, auf welche Weise Er ihn als Seinen Zeugen gebrauchen will. Es ist wichtig, dabei weise und behutsam vorzugehen. Im Kreis der Bekannten ist es oftmals gut, um eine

geeignete Gelegenheit zu beten und auf sie zu warten, anstatt sofort »mit der Tür ins Haus zu fallen«. Ein unsensibles und ichhaftes, aufdringliches Zeugnisgeben kann unter Umständen einigen Schaden anrichten und Türen zu anderen schließen. Man sollte sich auch von der Bibel her vorbereiten, um das Evangelium bei geeigneter Gelegenheit anhand des Wortes Gottes gut erklären zu können.

Eine gute Hilfe sind Traktate, kurze Evangeliumsschriften, die man weitergeben kann (man sollte sich diese Schriften möglichst selbst zuvor ansehen und auch auf ihren biblischen Gehalt prüfen). Das kann im Rahmen von Gesprächen geschehen, aber auch bei anderen Gelegenheiten (etwa an der Einkaufskasse, beim Monteur oder Friseur, auf einer Zugreise oder an einer Tankstelle bzw. Raststätte). Wichtig ist es auch, bei geeigneten Gelegenheiten das Wort Gottes selbst in schriftlicher Form weiterzugeben, sei es z.B. das Johannesevangelium, sei es ein Neues Testament oder, bei entsprechendem Interesse, auch eine Vollbibel. Auch evangelistische Kalender sind ein wertvolles Mittel, die Botschaft von Jesus Christus weiterzugeben.

Dann gibt es auch weitergehende Möglichkeiten zum Zeugnisgeben, etwa evangelistische Büchertische in einer Fußgängerzone, Haus-zu-Haus-Einsätze (z.B. Kalenderverteilen). Bei entsprechenden Voraussetzungen kann man auch Menschen zu sich zum Bibellesen einladen oder einen evangelistischen Hauskreis beginnen. In jedem Fall sollten wir danach streben, bei jeder guten Gelegenheit den Herrn zu bezeugen und Menschen für Christus zu gewinnen.

Der Beruf bietet ebenfalls Möglichkeiten zum Zeugnis unter Kollegen oder Kunden; manche Gläubige konnten z.B. als Vertreter in ihrem Beruf durch mutiges und weises Evangeliumszeugnis schon viele Menschen zu Christus führen. Wie auch immer unsere Umstände sein mögen – das Zeugnisgeben ist ganz normaler Bestandteil eines gesunden geistlichen Lebens und ein wichtiges Feld des Dienstes, den wir für unseren wunderbaren Herrn tun dürfen. »*So sind wir nun Botschafter für Christus, und zwar so, daß Gott selbst durch uns ermahnt; so bitten wir nun stellvertretend für Christus: Laßt euch versöhnen mit Gott!*« (2Kor 5,20).